

daß Geld aus
ein kleiner
Leuten als
überzeugt
me, obwohl
daß es der

Eiberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Begleitpersonen:
Durch Rosen, wochentäglich frei Haus, mit der Lieddruckbeilage „Wochenchau“ halbmönatlich R.-Mk. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmönatlich R.-Mk. 0.95, einschließlich Sonntagsdruck. Durch die Post monatlich R.-Mk. 2.50 mit „Wochenchau“ und R.-Mk. 1.90 ohne „Wochenchau“ einschließlich 62 Pf. Bz. bzw. 42 Pf. Bz. Vollerzeugungsgebühr, einschließlich Vervielfältigung. Hauptbelegabstufstelle Oberfeld: Hermann-Ödting-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 217.01. Hauptbelegabstufstelle D a m e n : Adolf-Hiller-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 577.68.

Einzelpreis 15 Pfg.

Chamberlain und seine Gegner

Von Lina aus in das obere Moldau-Tal — Stürmische Kundgebungen der Bevölkerung

Empfang am Mittwochmorgens in Wien
den im Führerband des kaiserlichen Mini-
sterpräsidenten Tiso und den Stellvertretern
des Ministerpräsidenten Darcanyi an einer
Besprechung. Im Anschluß an diese Unterredung
empfang der Reichsminister des Auswärtigen
den faschistischen Minister Sacinza.

Noch 36 km bis Ranton

zu versorgen, falls die Stadt durch den Feldzug in Südhina in Schwierigkeiten geraten sollte. Bisher habe Japan aus ein Angebot des japanischen Generalkonsuls Nakamura, Lebensmittel ohne Gewinn nach Hongkong zu liefern, zwar noch keine Antwort erhalten. Mitul und Mitufubifügen aber ihre Vorbereitungen fort in der Erwartung, daß das Angebot von der Hongkonger Verwaltung angenommen werde.

Hankau, 20. Oktober. (Eig. Tröbth.) Der Ernst der Lage in der Gegend um Hankau kommt sehr deutlich in einem Befehl zum Ausdruck, der an die Bevölkerung der chinesischen Stadttheile in Hankau ergangen ist. Die dort wohnenden Chinesen sind aufgefordert worden, die Stadt binnen drei Tagen zu verlassen. Auch sämtliche Riffkalksteine erhielten den Befehl, auszuwandern, nachdem sie an der Kümmung der Stadt mitgehörig haben. Alle diese Maßnahmen geben, soweit bisher zu beobachten ist, in Ruhe vor sich.

Von Chinesischer Seite wird jetzt endlich die
Einnahme von Yangtschin durch die Japaner zu-
gegeben.

Atatürks Befinden ernst

Istanbul, 20. Oktober. In Istanbul trafen am Donnerstagsvormittag alle bisher noch in Anstalt gebliebenen Regierungsmitglieder sowie der Präsident der Großen Nationalversammlung, Renda, ein. Im Laufe des Tages wird ein Minister rat abgehalten werden, der sich mit der durch die schwere Erkrankung Atatürks geschaffenen Lage befassen wird. Der ärztliche Bericht von gestern abend stellte zwar eine leichte Besserung fest, jedoch muß das Gesamtbild weiterhin als ernst angesehen werden, was auch aus der Einberufung des Kabinetts zu schließen ist.

„Nur von der Axtse Berlin-Rom aus“

Italien nimmt den Standpunkt des ruhigen Abwartens ein

WS. Rom, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.)
Man würde vergeblich in politischen ita-
lienischen Kreisen oder in der italienischen Presse
nach Äußerungen oder Andeutungen suchen,
die als Bestätigung der von einem gewissen Aus-
lande verbreiteten Behauptung ausgelegt werden
könnten, daß zwischen Deutschland und
Italien Meinungsverschiedenheiten
in der Beurteilung der scheidungs-
ungarischen Frage aufstünden könnten,
oder bereits aufgetaucht seien. Wenn beispie-
lweise der Pariser "Temps" trotz der letzten ita-
lienischen Verlautbarung in der "Informazione
Diplomatica", die solche Feststellungen als fündig
und absurd abtut, bei seinen Intentionen beharrt,
wäre dazu höchstens zu sagen, daß diese Kreise
nicht verstehen oder vielmehr nicht verstehen
wollen.

Wie im einzelnen auch die Wünsche beispielsweise Polens und Ungarns lauten mögen, wird Stalin eine Regelung immer nur vor der hohen Warte der Gasse Berlin — Rom aus ins Auge fassen. In diesem Sinne möchte man hier auch die Erklärung würdigen, die der polnische Außenminister Oberst Gieda kurz vor seiner Abreise nach Bukarest einem italienischen Pressevertreter abgegeben hat. Er sagte, daß die polnische Regierung sich an der karpatoukrainischen Frage wegen der geographischen Lage Polens und seiner geschichtlichen Erfahrungen interessiere, aber keinerlei Absicht bestünde, die neuen Beziehungen im Donauraum auf rein politischen Grundlagen aufzubauen. Wenn man beispielsweise von einer Schranke gegen die einen oder die anderen spreche, lägen solche Tendenzen der polnischen Politik fern.

Der Besuch Beck's in Bukarest wird in Rom als ein ganz natürlicher, mit der gegenwärtigen Lage und den zwischen Polen und Rumänien bestehenden Bündnisbeziehungen zu erklärender Schritt angesehen.

Im übrigen aber dürfte es zweckmäßig sein, daran zu erinnern, daß Italien bisher immer den Standpunkt des ruhigen Abwartens einnehme und aus seiner Zurückhaltung erst dann entscheidend hervortreten müsse, wenn eine Frage wirklich spruchreif geworden war.

Der karpaten-ukrainische Ministerpräsident begibt sich nach Ungarn

Freiburg, 19. Oktober. (Drath.) Der
Karpato-ukrainische Ministerprä-
sident Brody ist am Mittwoch in Bealei-

zung des Regierungsekretärs Boloschn nach Prag gereist, um von hier aus am Donnerstags über Preßburg nach Budapest zu fahren.

Verteidigungsminister Birow kommt nach Deutschland

× London, 20. Oktober. (Eq. Drahtb.) Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow, der sich am Donnerstagmorgen aus dem Luftweg nach England begab, erklärte vor seinem Abflug von Johannesburgs Pressevertretern gegenüber, er beabsichtige vor seiner Rückkehr in die Südafrikanische Union aus Deutschland einen Besuch abzusukken. Auf dem Hinflug wird Verteidigungsminister Pirow in Portugiesisch-Besafrika Halt machen.

„Gegen die Briganten und Rebellen“

Vor den Sprengungen in der Altstadt von Jerusalem

* Jerusalem, 20. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Durch eine am Donnerstagmorgen veröffentlichte Ausnahmeverordnung ist der englische Oberkommissar ermächtigt worden, alles unwegelige Eigentum arabischer Freischützer zu zerstören. Auf diese Weise haben die englischen Behörden die Möglichkeit, in den unübersichtlichen Stadtteilen Sprengungen und Durchbrüche vorzunehmen, die die Beherrschung dieser Stadtteile erleichtern sollen.

Das Ausgehverbot ist mit sofortiger Wirkung während der Nachtstunden auf die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, also wieder

um zwei Stunden, ausgedehnt worden. Englischen Verächten zufolge ist die Wiederoberung der Altstadt Jerusalems nunmehr nahezu vollständig durchgeführt worden. Die Durchsuchung der Häuser nimmt jedoch noch ihren Fortgang. Eine große Anzahl verdächtiger Personen wurde verhaftet und einem strengen Verhör durch die Polizeibehörden unterworfen.

Auf dem flachen Lande werden Flugblätter verbreitet, in denen das britische Oberkommando die erregte Bevölkerung zu beruhigen versucht. Der Einsatz von Flugzeugen, so wird darin gesagt, diene lediglich der Verfolgung von „Reiganten und Rebellen“. Die Zivilbevölkerung brauche

die Flugszeuge nicht zu fürchten. „Ihr braucht nicht fortzulaufen, wenn ihr unsere Flugszeuge über euch in der Luft hört; denn wenn ihr flieht, zeigt ihr nur ein schlechtes Gewissen, was euch Schaden bringen kann“, heißt es u. a. in den Flugblätter.

Englische Darstellung

Jerusalem 29. Oktober. Zur Lage in Jerusalem erklärt der amtliche englische Bericht, die Truppen hätten am Dienstag ein Gebiet in Breite von einem Kilometer um die Altstadt gesäubert. Am Mittwochmorgen gegen 4.00 Uhr sei die Militärlinie um die Altstadt geschlossen worden. Das Steifans und das Damaskus-tor, die verbarrikadiert waren, seien aufgebrochen worden. Zwei Stunden später seien die Truppen in die Stadt eingedrungen, und gleichzeitig habe die Polizei mit einer Durchsuchungsaktion begonnen. Der Widerstand der Araber sei nicht allzu heftig gewesen.

In einer Konferenz wurde erklärt, die Aktion werde voraussichtlich am Donnerstag abgeschlossen werden. In Göttingen, wonach die Freischärler im Laufe der vergangenen Nacht die Altstadt verlassen hätten, wurde gesagt, daß wahrscheinlich noch Hunderte von Betroffenen dort seien.

Es war zweifellos sehr an der Zeit, daß alle die negativen und gestörenden Kräfte, die sich in den letzten Wochen im Kampf gegen den Ministerpräsidenten Chamberlain zusammengefunden haben und die von ihm eingeschlagene neue Orientierung der britischen Kontinentalpolitik zu begraben suchten, jetzt einmal öffentlich mit dem Namen genannt und der Nation bekanntgegeben werden. Die „Times“, die während der tschechischen Krise eine gewisse moralische Führung der öffentlichen Meinung übernommen hat, tut dies in längeren grundsätzlichen Ausführungen, die allgemein stärkste Beachtung gefunden haben. (Wir sind bereits gestern kurz darauf eingegangen.) Dem Artikel der „Times“ wird von mancher Seite die Bedeutung einer jetzt einziehenden grundsätzlichen Auseinandersetzung der Regierung mit den die Regierung bekämpfenden Gruppen beigemessen. Die Agitation gegen Chamberlain hatte während seines Urlaubs in Schottland zweifellos an Stärke zugenommen. Die Stimmungsmache verantwortungsloser, nur negativ und rein destruktiv eingestellter Elemente wie Churchill, Duff Cooper und Eben fand selbstverständlich bei der unter jüdisch-liberalen Einfluß stehenden Londoner Tagespresse eine volle Unterstützung, und wurde so immer weiter getragen, so daß allmählich im In- wie auch im Ausland das Empfinden entstand, Chamberlain wäre heute bereits isoliert und kämpfe auf verlorenem Posten.

Die tatsächliche Sachlage ist zweifellos eine andere. Alle Nachfragen und alle Debatten in den einzelnen Wahlkreisen der letzten Tage zeigen, daß sich das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hinter Chamberlain stellt und seine Politik der Wahrung des Friedens und der Zusammenarbeit mit den sogenannten totalitären Staaten als die einzig mögliche und einzig aussichtsreiche Haltung Großbritanniens ansieht. Der Wunsch nach einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland hat zweifellos in den breiten Massen seit der tschechischen Krise an Boden gewonnen. Die Regierung Chamberlain ist sich jedenfalls ihrer Stärke bewußt und wird danach handeln.

Der erwähnte „Times“-Artikel läßt nun folgenden Standpunkt erkennen: Die Arbeiter Chamberss stellen eine nur lose, keineswegs in sich geschlossene Koalition von an sich völlig verschiedenen Elementen dar. Der von ihnen vertretenen Politik fehlt jede tiefere Begründung. Die Politik der Regierung wendet sich dagegen von der Politik der letzten zwanzig Jahre, die Europa an den Rand einer neuen größeren Katastrophe zu bringen drohte, ab und setzt an deren Stelle eine neue Politik der Verständigung, in deren Zug Großbritannien bereit ist, zur Beseitigung der begangenen internationalen Ungerechtigkeiten die Führung zu übernehmen.

Die „Times“ teilen die Feinde Chamberlains in drei Gruppen ein: Die erste Gruppe ist diejenige, für die das Ziel der britischen Diplomatie darin bestehen müsse, das Aufkommen einer anderen als französischen militärischen Großmacht auf dem europäischen Kontinent zu verhindern. Diese Leute wollten dieses Ziel nötigenfalls durch einen Krieg erreichen, sofern die Umstände dafür günstig seien. Diese Elemente glaubten nur an eine Politik der Gewalt. Sie hätten weder aus den Erfahrungen von 1914 noch von 1919 etwas gelernt. Sie wollten zwar, schreiben die „Times“, eine Politik der nationalen Einigkeit betreiben, aber sie übersehen, daß dieses Ziel nur erreicht werden könne, wenn die berechtigten Forderungen anderer Völker geprüft würden.

Die zweite Gruppe der Kritiker an Chamberlain erblickte in dem Münchener Abkommen eine „erschöpfende Unterwerfung unter die Gewaltandrohung eines anderen Staates“. Die „Times“ schreiben hierzu: „Zweifellos wäre es besser gewesen, wenn die an Deutschland in Versailles begangene Grenzungerechtigkeit bereits früher wiedergutmacht worden wäre. Aber diese Wiedergutmachung jetzt, wo Deutschland wieder stark geworden ist, zu verweigern, würde zur Folge haben, daß die moralische Autorität des Nationalsozialismus als der einzige Protektor

der Unterdrückten noch weiter wachsen würde. Dies würde zu einer Unterjochung der europäischen Zukunft unter die in der Vergangenheit begangenen Fehler führen.

Die dritte Gruppe der mit Chamberlain Unzufriedenen sind nach der „Times“ diejenigen, die dem Ministerpräsidenten vorwerfen, eine „geheimne Allianz mit den beiden totalitären Staaten Deutschland und Italien zum Kampf gegen den Bolschewismus“ vorzubereiten. Die „Times“ weisen hierbei ausdrücklich darauf hin, daß eine Teilnahme Sowjetrusslands an den Münchner Verhandlungen das Zustandekommen des Abkommens nicht nur gefährdet, sondern unmöglich gemacht hätte. Zum Schluss umreißen die „Times“ in bemerkenswerten Ausführungen den grundsätzlichen Standpunkt der Regierung und stellen fest, daß Chamberlain vor Problemen gestanden habe, die aus dem Versailler Vertrag und der daraus geborenen Einkreisung Deutschlands entstanden seien. Diese Probleme seien während der ganzen letzten Jahre nicht von der britischen Regierung, sondern von anderen Mächten aufrechterhalten worden, die glaubten, daß dies in ihrem Interesse liege. Diese verderbliche Erbschaft habe Chamberlain übernehmen müssen. Er habe daher vor der Alternative gestanden, beiseite zu stehen und damit jeden Anspruch Großbritanniens auf eine Führung in Europa aufzugeben und die moralische Verantwortung für die schließliche Katastrophe der Welt auf sich zu laden, oder die tatsächliche Großbritanniens durch seine Teilnahme an Versailles zu tragen habe. Auf der anderen Seite hätte Großbritannien mit militärischer Kraft eingreifen können. Dies hätte aber nur dazu geführt, daß die in der Vergangenheit begangenen Fehler weiter aufrechterhalten würden. Chamberlain habe seinen dieser beiden Wege beschritten, sondern eine andere Lösung gesucht, die zu einem dauerhaften Frieden in Europa führe.

Man müsse sich jetzt, schreiben die „Times“, von dem „Konfusen Pessimismus“ abwenden, der die Zukunft Europas nur unermesslich in einem neuen Krieg erblickt. Das Münchner Abkommen müsse in die große geschichtliche Entwicklung der völkischen Einigung der deutschen Rasse hineingestellt werden, die damit ihr endgültiges Gleichgewicht gefunden habe. Deutschland sei jetzt an einen entscheidenden Punkt gelangt. Das völkische Empfinden Deutschlands sei jetzt befreit, der Weg sei damit für eine große aufbauende Arbeit frei. Die „Times“ weisen sodann ausdrücklich darauf hin, daß der Verdacht, den viele Adolfs Hitler gegenüber empfanden, jetzt endgültig aufgegeben werden müsse. Man müsse daran glauben, daß Adolf Hitler, da er bereit sei, in Zukunft alle Fragen durch friedliche Mittel zu lösen, dies auch ernsthaft meine. Die in München begonnene Zusammenarbeit zwischen den vier Großmächten könne jetzt auf der festen Grundlage gemeinsamer Interessen weiter ausgebaut und weiter vertieft und verstärkt werden. Chamberlain müsse jetzt im gemeinsamen Interesse aller die Zusammenarbeit auch mit denjenigen Staaten finden, die zwar grundlegend andere Doktrinen vertraten, aber diese Zusammenarbeit liege heute im gemeinsamen Interesse.

Es besteht kein Zweifel, daß diese grundsätzlichen Ausführungen der „Times“, die mit dem Beginn des parlamentarisch-politischen Lebens zusammenfallen, den grundsätzlichen Standpunkt der Regierung sowohl zur innen- wie zur außenpolitischen Lage wiedergeben.

Deutsch-englische Friedensbereitschaft

Die erste öffentliche Rundgebung für die Verständigung und Zusammenarbeit beider Völker

Von unserem Vertreter

W.G. London, 20. Oktober. (Eig. Draht.) Die „Anglo German Fellowship“ veranstaltete am gestrigen Abend zu Ehren des deutschen Botschafters von Vitzke ein großes Festessen. In den beiden festlich geschmückten Räumen des Hotels Claridge hatten sich einige hundert Personen versammelt.

Der Abend trug den Charakter einer ersten öffentlichen Rundgebung deutsch-englischer Verständigungsbereitschaft.

Unter den Anwesenden sah man viele bekannte Freunde Deutschlands. Lord Mount Temple, der Ehrenvorsitzende der Anglo German Fellowship, eröffnete das Festessen mit dem traditionellen streng eingehaltenen Toast auf den König, um sodann sofort sein Glas auf das Wohl des Führers zu erheben.

Die zahlreichen Reden, die im Verlaufe des Abends auf englischer Seite gehalten wurden, sprachen immer wieder von der Bewunderung und hohen Anerkennung, die heute in weiten englischen Kreisen für die geniale Persönlichkeit des Führers empfunden werde. Es fiel auf, daß mehrfach in den Reden deutlich das Empfinden zum Ausdruck kam, auch England brauche heute einen solchen Mann, der die Kraft in sich trage, die schweren Missetaten und Räte zu beseitigen, die das ganze öffentliche Leben Englands zu vergiften drohen.

Das große Thema des Abends war die unbedingte Notwendigkeit von Frieden und Freundschaft zwischen dem englischen und deutschen Volk.

In allen Reden kam dieser Wunsch ehrlich und tief empfunden zum Ausdruck, und in allen Reden wurde die Münchener Erklärung des Führers und des Ministerpräsidenten Chamberlain als Grundstein einer neuen friedlichen und ehrlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England bezeichnet. Der Ehrenvorsitzende Lord Mount Temple erklärte, von 20 Engländern wünschten heute 17 sehr häufig eine Verständigung mit Deutschland. Es wäre völlig unvorstellbar, daß diese beiden großen Nationen nicht in der Lage sein sollten, die noch zwischen ihnen stehenden Fragen durch eine „Round-Table-Konferenz“ zu lösen. Ebenso unvorstellbar wäre ein Krieg zwischen den beiden Völkern. Der langjährige britische Botschafter in Rom Lord Kennell erklärte sodann, daß Deutschland und England miteinander weit mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes hätten. Eine ehrliche und dauerhafte Verständigung zwischen Deutschland und England sei heute der entscheidende Faktor für die Schaffung einer allgemeinen Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit in ganz Europa. Ohne diese Verständigung sei heute die europäische Kultur in Gefahr.

Großen Zuspruch fand dann eine außerordentlich lebendige und interessante Rede, die Lord Brodet, einer der jüngsten Oberhausmitglieder, hielt. Lord Brodet hatte an dem letzten Nürnberger Parteitag als Gast des Führers

teilgenommen. Er ist als ein ausgesprochener und begeisterter Anhänger des nationalsozialistischen Deutschlands allgemein bekannt und hat dank seinen engen persönlichen Beziehungen zu Ministerpräsident Chamberlain während der tschechischen Krise eine, wenn auch in der Öffentlichkeit wenig bekannte, bedeutungsvolle Rolle gespielt. Lord Brodet sprach von dem tiefen Eindruck, den die großen sozialen Schöpfungen Deutschlands auf ihn gemacht hätten. Er schilderte, wie sehr er in Nürnberg den wunderbaren Aufmarsch des Arbeitsdienstes bewundert habe und wie er Deutschland um diese einzigartige Schöpfung eines geschlossenen nationalen Arbeitswillens und des geschlossenen Eintrages der Kräfte der jungen Generation für den nationalen Aufbau des Landes beneide. Er schilderte, wie heute in Deutschland neuer Aderhauch und neue Wälder entstanden und wie dringend England derartige Leistungen und derartige Schöpfungen brauche. In England schreie Lord George Selborne und andere Vorkämpfer der Notwendigkeit nationaler Reformen, in Deutschland handele man sehr temperamentvoll und teilweise außerordentlich farsichtig. Lord Brodet sodann einige bekannte oppositionelle Persönlichkeiten an, nannte sie offen beim Namen und wandte sich sodann unter stürmischem Beifall gegen die Vermutung, daß diese Männer heute das englische Volk verkörpern. Churchill ergehe sich in überflüssigen Mundfunkansprachen und Eden halte auf pazifistischen Versammlungen kriegerische Reden. Diese Männer wären heute in keiner Weise fähig, die wahre Stimmung und den wahren Willen des englischen Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Am schlußenden aber sei, so erklärte Lord Brodet, ein Teil der englischen Presse, vor der nicht genug gewarnt werden könne. Besonders

erbittert sprach Lord Brodet von einem englischen Abendblatt, das täglich entstellte Auszüge aus dem Führerbuch „Mein Kampf“ veröffentlichte und das zersetzende, rein negativ eingestellte Karikaturen bringe. Der Verfasser, dessen Name „Niedrig“ (Loh) ist, sei so niedrig, daß er einmal im Flugzeug in die Höhe befördert werden müsse. Ueber diese Bemerkung brach die ganze Versammlung in lauten Beifall und Gelächter aus.

Von deutscher Seite sprach, lebhaft begrüßt, der deutsche Botschafter von Vitzke,

der betonte, die letzten schweren Krisenwochen hätten sich teilweise als ein großer Segen erwiesen. Das deutsche und das englische Volk seien einander in dieser Zeit weit näher gekommen und hätten gelernt, einander zu verstehen. Beide Völker hätten in diesen Krisenwochen die Überzeugung gewonnen, daß das andere Volk zu nichts Friedliebendem sei und den Krieg nicht wolle. In Deutschland wisse man jetzt, daß an der Spitze des englischen Volkes ein weiser, mutiger und großer Staatsmann stehe. Diese Worte des deutschen Botschafters wurden mit stürmischem, langanhaltendem Beifall aufgenommen. Unter großer Aufmerksamkeit hielt sodann Generalarbeitsführer Tholen einen Lichtbildvortrag über den Aufbau des deutschen Arbeitsdienstes.

Dieser erste große Abend der Anglo German Fellowship hinterließ bei allen Teilnehmern das Empfinden, daß heute zwar noch manche Schwierigkeiten, Mißverständnisse und Unklarheiten die deutsch-englischen Beziehungen überschatteten, daß aber sowohl in deutschem wie in englischem Interesse die Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern von großer Bedeutung für den Wiederaufbau Europas sei.

Funks Großhandels-Erfolge

Die „Times“ über die Balkanreise des Reichswirtschaftsministers

London, 20. Oktober. Die „Times“ befassen sich heute mit der Balkanreise des Reichswirtschaftsministers Funk, die das Blatt mit Bewunderung als einen Erfolg Funks bezeichnet. Er habe allen Grund, mit den Ergebnissen seiner Balkanreise zufrieden zu sein. In wenigen Wochen habe er den Grundstein für eine Reihe von Abkommen gelegt, durch die die deutsche Industrie neue Arbeit im Ausbau der Hilfsquellen der Türkei, Jugoslawiens und Bulgariens finde, und Deutschland als Gegenleistung Lebensmittel und Rohstoffe erhalten werde, die Deutschland in nicht so ausreichendem Maße herstellen könne. Funk habe bei all seinen Verhandlungen, die bereits auf dem besten Wege des Erfolgs zu sein schienen, große Vorteile gehabt, denn er habe im Rahmen einer totalitären Regierung sprechen können, die sowohl die finanziellen als auch die industrielle Ausfuhr-Organisation des Landes kontrolliere, d. h., der Reichswirtschaftsminister habe gleichzeitig als Bankier, Fabrikant, Verkäufer und Käufer auftreten können.

Das Blatt weist dann auf die Schwächen des sogenannten freien Handelsystems hin. Vorausgesetzt, daß niemand den friedlichen Lauf der deutschen Abkommen auf dem Balkan hindere, könne das endgültige Ergebnis dieser Abkommen eher eine Erhöhung als eine Verminderung des internationalen Handels herbeiführen. Auf alle Fälle brauche sich niemand aufzuregen, weil Deutschland, Großhandels- und Wirtschaftserfolge auf dem Wege von Vereinbarungen erzielt habe, die das englische Handels-System nicht erzielen könne. Schenke man den Versicherungen des Reichswirtschaftsministers Glauben, dann bestünde kein Grund dafür, ihm seine Erfolge streitig zu machen. Im Gegenteil, man müsse ihm Glück wünschen, und England könne nur eine Lehre daraus ziehen, nämlich, sich sorgfältig die Frage zu überlegen, ob die traditionellen englischen Methoden nicht in irgendeiner Weise so abgeändert werden könnten, daß auch England in wirksamer Weise mit den neuen Methoden der totalitären Staaten in Konkurrenz treten könne.

Jedes Tiroler Dorf hat seinen Hut

Quasten nach vorne: man ist noch zu haben

In der alten Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck ist Trachtenaufmarsch. Wie stolz sie einhergehen, die Männer mit den biden, reichbestickten Lederhosen, den breiten Lederhosen um den Leib und den bunten Hüten auf dem Kopf. Desregger würde seine wahre Freude daran gehabt haben. Und die Frauen und rotbackigen Mädchen erst! Wie herrlich ihr Nieder, wie prächtig ihr Kopfschmuck, kaum kann man sich satt sehen an diesem farbenprächtigen Bild! Und wenn dann der Festzug zu Ende ist und die Jungen und Alten um die Gedenkstätte in den Gasthäusern bei ihrem Bierchen Trachten zeigen, dann geht ein Fragen und Erzählen an und immer wieder dreht sich das Gespräch um die Hüte, die man in Tirol auch beim Essen und Trinken aufsetzt. Weil es eben so Sitte ist.

Ja, die Tiroler Hüte! Jetzt trägt sie die Weiblichkeit beinahe in der ganzen Welt, sie sind ja große Mode geworden. Die Tiroler Bauern und Bäuerinnen lächeln darüber, denn mit ihrer Tracht hat diese Kopfbedeckung nichts mehr zu tun. Nein, was sie auf dem Kopf tragen, das ist ein Kunstwerk, das nur aus Tiroler Boden wachsen kann und nur den Einheimischen liebt. Es gibt da nicht nur einen Tiroler Hut, sondern es gibt viele Duperbe von Modarten, ja, fast jedes Dorf besitzt seine eigene Kopfbedeckung. So ist es schon immer gewesen und der „Hüterer von Hall“, wie man den berühmtesten Tiroler Hutmacher, Karl Prokop, nennt, der in Hall i. T. seine Werkstätte besitzt, kann es wohl bestätigen. Bei ihm liegt eine ganze Trachtenfabrik aus, worin es heißt, daß ein goldener Hut mit goldener Quaste nur von den Bürgern im Dorfe Hall getragen werden darf, während ein dreifarbiges mit rotem Band (sog. Wapp) eines anderen Ortes gehört. Das ist ungeschriebenes Gesetz, und niemand würde es einfallen, sich dagegen zu verweigern.

Meistens erkennt man schon an der Farbe der Bänder, Kordeln und Quasten, woher der Bürsche oder das Mädchen kommt. Aber auch, ob man ledig oder verheiratet ist, ob man Hofbesitzer oder Ackerbauer, Bauerin oder Dienstmädchen, ist an den Tiroler Hüten abzulesen. In Meran ist es Sitte, daß

die ledigen Hutschnüre von roter Farbe tragen, während die Eheleute sich mit grünen Schnüren schmücken. Jungverheiratete stecken sich dazu noch eine Hahnenseder auf den Hut. In einem Dorfe denken nach vorne hängende Quasten darauf hin, daß das „Weiberlein“ noch zu haben ist, daumen sie aber an der Seite herab, dann weiß man, daß man es mit einer Verheirateten zu tun hat. In einem anderen Dorfe ist ein spitzer Hut das Vorrecht der Ledigen und ein stumpfförmiger das Attribut des Familienvaters. Seit vielen Jahrhunderten besteht diese Tradition, und auch moderne Einflüsse, die aus den Städten der Ebene in die Tiroler Täler kamen, konnten daran nichts ändern.

Freilich wird die Tracht nur mehr bei festlichen Gelegenheiten getragen, denn sie wäre ja als Arbeitskleid viel zu kostbar. Allein so ein Hut kostet ein schönes Stück Geld, denn ihn zu verfertigen ist eine Kunst, die nur mehr wenige Meister in Tirol beherrschen. Karl Prokop ist der bekannteste von ihnen, der seine Hüte nicht nur ins Tiroler Land liefert, sondern auch nach Steiermark, Kärnten, Salzburg und Oberbayern. Die Bergkase liefern ihre Wolle für dieses kleine Kunstwerk, an dem neun Handbeute fleißig und geschickt arbeiten müssen, bis es den Kopf des Trägers zieren kann. Dafür ist auch ein Trachtenhut, von dem es golden und silbernen schimmert, der Stolz seiner Familienstämme und des ganzen Dorfes, er verleiht sich vom Großvater aus das Entschuldig, das sich dann wieder einen neuen an-schafft, wenn Wind und Wetter dem jahrgeliebten Hut seine Spuren aufgedrückt haben.

Bildnisse zeitgenössischer Kunst

Ausstellung im Hause der Kunst, Berlin.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Man kann die Bildnisausstellungen, die das Haus der Kunst (Leitung Prof. Schwelger) alljährlich veranstaltet, immer unter mancherlei Gesichtspunkten betrachten. Der gedächtnisvolle von ihnen, vom Maler ausgehen, scheint in

diesem Falle am wenigsten gangbar. Dagegen fühlt man sich geradezu gedrängt, die 220 ausgestellten Porträts junger und jüngerer Künstler nach Stoffgebieten zu sichten. Es versteht sich, daß die Motivwahl dem Stil entspricht, und da dieser sich wiederum mit der Persönlichkeit des Malers deckt, so kommt man auch auf diesem Wege leicht wieder beim Maler aus, der somit in seiner Weise hinten gefestigt wird.

Stofflich gesehen, entnehmen die zeitgenössischen Porträtmaler ihre Motive allen Gebieten unserer schattierungsreichen Umwelt. Beginnend mit den Persönlichkeiten und Würdenträgern des öffentlichen Lebens, so ist bei den Ludendorff (Fritz Klenck) und Henlein (Oswald Hofmann) eingerahmte Büste des Führers (S. A. Bagels) an erster Stelle zu nennen. Auch Mussolini fehlt nicht. Auffällig ist weiterhin eine zweite Führerbüste aus Eisen von Prof. Arnobretter (Berlin, geboren in Elberfeld). Zahlreiche hohe Offiziere, unter ihnen vor allem die Träger der mächtigsten reitenden Marineuniform, ferner die Generale Udet, Seidl u. a., aber auch einfache Soldaten, z. B. ein SS-Mann der Leiblandartie, Minister und andere Beamte des Staates, der Partei und der Kommunalverwaltung, zum Teil in der dekorativen Tracht ihrer Amtskleidung, dokumentieren die Verbundenheit der Kunst mit der politischen Rolle unseres öffentlichen Lebens. Ein Bildnis des A. u. K. österreichischen Feldmarschallleutnants Richard Müller von Friedrich Propp, Wien, erinnert daran, daß zum ersten Male auch die Künstler der Schmar an den Ausstellungen im Hause der Kunst beteiligt sind. Wissenschaft und Technik vertreten der unlängst verstorbene westdeutsche Großindustrielle Kirdorf (von Hermann Kästelhön-Sceff) und der große Wäpfer Max Wlad (sogar zweimal: von Ludwig Wieden, Wien, und Fritz Neufing, Düsseldorf). Carl Moritz Schreiner-Düffeldorf, geb. in Darmen, läßt weibliche Schönheit in einer „Flora“ aufblühen. Albrecht Kettler-Barmen zeigt in einer Wittenwalder Bäuerin ein unerschöpfliches Stück Land. Selbstporträts wechseln mit Künstlerbildern: Fritz Behn, München, hat Wagner in Marmor gebildet, Werner Schramm, Düsseldorf, malt den Düsseldorf-Maler Theo Champion, Josef Steib den Schauspielers Bild Vorhards (Düsseldorf), Fritz Neufing, Düsseldorf, zeichnet (in Kohle) den rheinischen Schriftsteller Heinrich Spoerl („Der Maulkorb“), Zimmermanns, Joseph Keiter, E. B. Müller, Werner Kraus als Gneisenau (von Fritz Neufing) und die Filmschauspielerin Euse Graf ergänzen den zeitgenössischen Pantheon.

Frank Yogi.

460 000 Besucher

der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1938“
800 Werke verkauft

München, 19. Oktober. (Draht.) Die „Große Deutsche Kunstausstellung 1938“ im Haus der deutschen Kunst zu München, die am Sonntag ihre Pforten geschlossen hat, war, nicht nur was die Besucherzahl, sondern auch das Verkaufsergebnis anbelangt, ein voller Erfolg. Sie hat auf allen Seiten, im Innern und Außen, großes Interesse gefunden, vor allem aber hohe Anerkennung.

Über das Gesamtergebnis der Ausstellung machte der Geschäftsführer der Ausstellung, Direktor Kolb, in einer Pressebesprechung folgende nähere Ausführungen:

Die Ausstellung dauerte vom 10. Juli bis 16. Oktober. Beim Eröffnungstag der Ausstellung waren insgesamt 1158 Werke ausgestellt. Auf Grund der vom Führer angeordneten, Anfang September 1938 durchgeführten Auslastung wurden weitere 248 Werke aufgenommen. Die Ausstellung umfaßt also 1404 Werke, die von 834 Künstlern stammen. Unter diesen 1404 Werken waren 761 Gemälde, 204 Werke der Graphik und 874 Werke der Bildhauerei.

Die Ausstellung hatte 460 000 Besucher, unter ihnen sehr viele Volksgenossen aus dem Lande Österreich und auch aus dem Sudetengau. Unter den ausländischen Besuchern wurden sehr viele Italiener, aber auch eine sehr beträchtliche Zahl von Engländern und Amerikanern bemerkt. Darüber hinaus sah man Besucher aus der ganzen Welt. Ungewöhnlich stark war das Interesse bei den Wehrmachtangehörigen, „Kraft-durch-Freude“-Fahrern und Angehörigen der SS, ein Zeichen, daß die echte deutsche Kunst in alle Kreise des deutschen Volkes eingedrungen ist.

Von der Gesamtzahl der ausgestellten Werke wurden 800, also mehr als die Hälfte aller ausgestellten Werke, verkauft. Der Gesamterlös für die Kunstausstellung betrug 1,5 Millionen RM. Der offizielle Ausstellungskatalog mit seinen 78 Kunstdruck-Reproduktionen konnte eine Gesamtauflage von 95 000 Stück erreichen.

Die Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung im kommenden Winter, für die die Vorbereitungen schon seit Wochen im Gange sind, wird in diesem Jahre bereits vor Weihnachten, am 10. Dezember, eröffnet und dauert bis zum Ostermontag, dem 10. April 1939.

Best bei König Carol

Polen hat keine Territorialforderungen mehr an Prag

Bukarest, 19. Oktober. (Drahtb.) Der polnische Außenminister Dzierżyski, der in Begleitung des rumänischen Botschafters und des bulgarischen Botschafters reiste, traf Mittwoch um 16 Uhr in Galatz ein. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt folgte er einer Einladung des Königs Carol und begab sich an Bord der königlichen Yacht, wo eine mehrstündige Unterredung stattfand.

Außenminister Dzierżyski hat, wie aus Galatz berichtet wird, Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Polen nach der Eingliederung von Teschen keine territorialen Forderungen mehr stelle. Die Beziehungen zu Prag würden nunmehr wieder normal sein. Nach den politischen Vorgängen der letzten Zeit habe es die Warschauer Regierung für ihre Pflicht gehalten, den Standpunkt der anderen Länder kennenzulernen, insbesondere Rumäniens, mit dem Polen eine alte Freundschaft verbinde.

Die Audienz des polnischen Außenministers Dzierżyski bei König Carol in Galatz dauerte 3½ Stunden. Ihr schloß sich ein Diner an, das

König Carol zu Ehren des polnischen Gastes gab und an dem auch der rumänische Außenminister Comnen teilnahm. Die Besprechungen wurden dabei fortgesetzt. Eine amtliche Mitteilung wurde bisher nicht ausgegeben.

Warschau, 20. Oktober. Außenminister Beda wird heute abend in Warschau zurück erwartet. Aus Budapest veröffentlicht die polnische Telegraphen-Agentur eine Meldung, in der die Auffassung der dortigen politischen Kreise zu den ungarisch-rumänischen Besprechungen kurz wiedergegeben wird.

Ueber den Besuch des Rabinetschefs des polnischen Außenministers in Budapest berichtet „Gazeta Polska“, daß Graf Lublinski sowohl Besprechungen mit dem ungarischen Außenminister als auch mit dem rumänischen Außenminister in Budapest hatte. Am Donnerstag sollen die Besprechungen mit dem ungarischen Außenminister fortgesetzt werden.

Slowakischer Sidor in Warschau

Warschau, 19. Oktober. (Drahtb.) Heute um 13.55 Uhr traf der Vorsitzende des slowakischen Nationalkomitees, Sidor, mit dem Flugzeug von Preßburg aus in Warschau ein. Der regierungsfreundliche „Dobry Wieczor“ weist darauf hin, daß Sidor in Warschau den slowakischen Standpunkt zum ungarisch-slowakischen Konflikt vertreten werde.

Sidor wurde in den Nachmittagsstunden von dem Vizeaußenminister Grafen Szembel empfangen.

Die Slowaken für Volksabstimmung

Warschau, 20. Oktober. Der Vorsitzende des slowakischen Nationalkomitees und Sonderbeauftragte der slowakischen Regierung Sidor bleibt vorläufig in Warschau, wo er noch von dem polnischen Außenminister nach dessen Rückkehr aus Rumänien empfangen werden wird.

Mit der Bedeutung dieses Besuches beschäftigen sich heute zahlreiche Warschauer Blätter. „Kurjer Poranny“ versichert, mit wieviel Anteilnahme die polnische Öffentlichkeit der Gestaltung des Lebensraumes des slowakischen Volkes gegenüberstehe. In einer Unterredung mit einem Vertreter des regierungsfreundlichen „Głos Poranny“ gab Sidor seinen Gedanken über die Zerklüftung der Verhandlungen in Rom an Ausdruck. Die Slowaken seien der Ansicht, daß die Bevölkerung der Kreise, deren Abtretung die Ungarn fordern, selbst sagen sollen, zu welchem Staat sie gehören wollen. Die karpatho-ukrainische Frage sei eine Angelegenheit der Bevölkerung dieses Gebietes und seiner Regierung.

Leichtflugzeug flog 8350 Meter hoch

Stuttgart, 20. Oktober. Die Klemm-Flugzeugbau-Werke in Böblingen konnten ihren Mitte

September aufgestellten fünf Weltrekorden einen weiteren internationalen Höhenrekord hinzufügen. Chefpilot Rallstein startete am Dienstag mit dem Leichtflugzeug Klemm Kl. 35 B zu einem Fluge, bei dem er die erstaunliche Rekordhöhe von 8350 Meter erreichte. Die Dirth-Motor 8 M. 506 mit 160 P.S. hat sich hierbei glänzend bewährt. Der Erfolg wurde bei der FAI, als internationaler Rekord der Leichtflugzeugklasse bis zu 6,5 Liter Zylinderinhalt angemeldet. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der internationale Rekord in dieser Klasse, den bisher Frankreich inne hatte, um annähernd 1000 Meter überboten wurde, so erscheint die von dem Flugzeug erzielte Leistung um so beachtenswerter.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Hauptredakteur: Hans Adolph von Mevius.
Stellvertreter: Wolfgang Müller.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Dr. Christian Gehring;
für den literarischen Teil: Volkmann Müller;
für Feuilleton und den wissenschaftlichen Teil: Karl
Hindrichs; für das Feuilleton: Otto Klein;
für bildende Kunst und Feuilleton: Dr. Ludwig
Hindrichs; für Sport: Hans Dabben; für
Wuppertal: für Kunst und Umgebung: Hans
Hindrichs; für Feuilleton: Dr. Christian Gehring.
Verlag: Wuppertal-Verlag, Wuppertal.
D. M. IX, 33: über 52.000. — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. G. G. Wuppertal-Verlag.

Statt Anzeigen.

Mein lieber Mann, unser guter Vater
und Großvater

Paul Scharf

wurde heute morgen im 67. Lebens-
jahre von seinem langen Leiden erlöst.

Frau Paul Scharf

Anna geb. Wittler

Hans Joachim Scharf

Grete Scharf

Lucie Scharf geb. Horst

2 Enkelkinder.

Wuppertal-Elberfeld, 19. Oktober 1938.
Guerickeweg 10

Die Beerdigung findet Samstag, 22. Okt., nachm.
2½ Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am
Bredtchen aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute in der Frühe
unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wwe. Adolph Müller

Selma geb. Steinkühler

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 69. Le-
bensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Adolph Müller u. Frau Elisabeth geb. Degen

Eugen Müller u. Frau Berti geb. Schoppmann

Elisabeth Müller

Adolf Müller.

W.-Elberfeld, Bielefeld, den 20. Oktober 1938.
Uellendahlstr. 115

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 22. Okt., nachm. 2 Uhr,
von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.
Es wird höflich gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.



Heute abend gegen 6 Uhr entschlief sanft
und ruhig, nach kurzer Krankheit, mein
lieber Mann, unser guter, treuer Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager und
Onkel

Emil Schleich

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Emil Schleich Auguste geb. Held

Fritz Schleich

Karl Schleich und Frau Paula geb. Kramer

Conrad Greh und Frau Helene geb. Schleich

Otto Schleich und Frau Engelina geb. Dohmann

Gertrud und Eise als Enkel.

Wuppertal-Langerfeld, Emmerich, 18. Okt. 1938.
(Schmitzborn 5)

Die Beerdigung findet am Sonnabend,
22. Okt., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des
evangel. Friedhofs Kohlenstr. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand
zu nehmen. 379-39d

Familien-Anzeigen kosten nur 7 Pfennig
je Millimeter, einspaltig,
22 Millimeter breit

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend starb nach langem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, mein guter, treuer Vater,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Reinhold Lindenberg

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emmy Lindenberg geb. Schophaus

Herta Lindenberg.

Wuppertal-Barmen (Völklinger Str. 8), Berlin,
den 20. Oktober 1938.

Die Beerdigung findet Samstag, 22. Okt. 1938, nach-
mittags 3 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Fried-
hofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 1932a

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag entschlief unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Witwe Emil Rüggeberg

Henriette geb. Nöthen

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Dr. med. Hans Rüggeberg

Milly Benker geb. Rüggeberg

Dr. med. et phil. Mathilde Rüggeberg

geb. Antony

Berthold Benker, Gewerbeoberlehrer

Gisela Benker

Isa Rüggeberg.

W.-Barmen, Bückeburg, den 19. Oktober 1938.
Kiefernstr. 28

Die Beerdigung findet am 22. Okt. 1938, 14 Uhr,
von „Immanuel“-Verein, Unt.-Lichthausstraße 8,
aus statt, zum gegenüberliegenden jüd. Friedhof.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. 196f

Ausgeduldet, ausgelitten
Hast du deinen großen Schmerz;
Ausgeduldet und erkalte
Ist dein treues, liebes Herz.
Hast uns allen früh verlassen,
Deine Liebe sorgte nicht mehr,
Dein Erkalten, dein Erblassen
Schlug uns Wunden tief und schwer



Heute nachm. 3 Uhr verschied nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötz-
lich und unerwartet, unsere herzensgute, treusorgende
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Ww. August Haakamp

Lydia geb. Beistein

im Alter von 67½ Jahren.

In tiefem Schmerz:

August Haakamp Jr. und Frau

Marta geb. Tönsmann

Ernst Kraut und Frau

Marta geb. Haakamp

Ernst Seyberlich und Frau

Lydia geb. Haakamp

Paul Goldbecker und Frau

Eise geb. Haakamp

8 Enkelkinder u. Anverwandte.

W.-Elberfeld (Jägerhofstr. 2), W.-Barmen, 19. Okt. 1938.

Die Beerdigung findet Montag, 24. Okt. 1938, nachm.
3½ Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am
Bredtchen aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Tortone der gute
Kaffee

Beiderbeck & Co., Wuppertal-Ba.



Herr Doktor, wie kann ich
die meine Zähne?
Verwenden Sie
Dr. Haden's
Zahn-Milch
Sie ist Zahn-Creme
u. Mundwasser in
einem. Verleiht
Zahnglanz, reinigt
u. des Lochwunders
des Zahns. Bewahrt
Zahnen, blüht
Mund, wirkt u. deren
Umgeben. Anständig
angenehm u. emp-
fehlen. Flasche M. 1.50 u. M. 1.80. Erhältl. bei:
Bismarck: Emil Jansen, Wirth u. Bismarckstr. 22
Bismarck: Ruten & Schumann, Welf 13

Passende Angebot

die Ihre Sehkraft
unterstützen und
Ihre Augen nicht
ermüden, bekommen
Sie bei mir.
Jeden Tag helfe
ich Lesern, be-
sonnener, wenn
Wesam nicht
auch Ihnen!
Optische Anstalt
Overhage
W.-Elberfeld,
H.-Kling-Str. 4
Krankenkassen-
lieferant

Anzeigen für Tomblory Senitoroy einfügen!

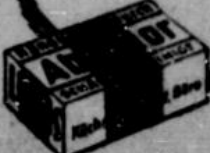
In den letzten Stunden vor Anzeigenschluß am Samstag häufen sich die
fern-mündlichen Aufträge. Vielfach muß der Kunde warten, weil sämt-
liche Anschlüsse unserer TA (Telephon-Anzeigenannahme) besetzt sind.

Lüdn. die Tausende von Mark verdienen!

Was Hände im Laufe der Jahre er-
arbeiten, das geht in die Tausende -
rechnen Sie doch selbst einmal nach,
wieviel Ihre eigenen Hände schon
verdient haben. Stolz sollte man Sie
zeigen und doch - wie oft werden
Hände verschämt versteckt, nur weil
sie noch Spuren der Arbeit tragen!

Dabei ist es doch so einfach, Hände
blitzschnell rillensauber zu bekom-
men u. ihnen ein ordentliches u. ge-
pflegtes Aussehen zu geben, wenn
man LUHNS Spezial-Handseife
Abrador zum Händewaschen nimmt.

ABRADOR macht die Haut gleich-
zeitig auch so schön frisch, glatt
und geschmeidig.



ABRADOR bekommen Sie überall
wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken Wuppertal (Rhld.)

Licht ist Leben

Aufklärung über die Verbesserung der Arbeitsstättenbeleuchtung

Vier Jahre hat unter Führung des Amtes „Arbeit der Arbeit“ in der RZ-Gemeinschaft der Arbeitstätigen eingeleitet und ein besonderes Augenmerk war darauf gerichtet, mehr gutes Licht an den Arbeitsplatz heranzubringen. Weil es die Arbeit erleichtert, die Unfallgefahr verringert und auch ein wirtschaftlicher Gewinn dabei herauskommt.

Dieser Aufklärungsfeldzug hat längst auch zu Erkenntnis geführt, daß es nicht bei guten Beleuchtungen allein belassen werden kann, obwohl diese Erfolge auch hiermit schon erzielt worden sind; es mußte noch mehr getan werden, vor allem alle Einzelfragen planmäßig durchgearbeitet. Deshalb ist man dazu übergegangen, Lichttechnische Beratungsstellen einzurichten, die den einzelnen Betrieben unterstellt wurden, welche frei aller Bindungen an die Beleuchtungsindustrie und daher ganz unabhängig von jedem wirtschaftlichen Interesse, einzig ihrer idealen Aufgabe widmen können. Die Deutsche Arbeitsfront hat die Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaften zur Mitarbeit gewonnen und mit diesen wurden im Januar dieses Jahres beratende Beratungsstellen über das Licht in Deutschland gegründet. Heute bestehen bereits 51 solcher Einrichtungen. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß der Gau Düsseldorf mit seinem Beispiel vorangeht und in Wuppertal mit der ständigen Unterhaltung der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft als eine der ersten in sieben rheinischen Großstädten Vorbild für Arbeit auf diesem Gebiete geleistet hat.

In einer Sitzung des Gau-Ausschusses „Gutes Licht - gute Arbeit“ ist nun inzwischen der Beginn der dunklen Jahreszeit verstärkt einsehende Aufklärungsfeldzug eingehend besprochen und der Arbeitsplan festgelegt worden, der eine Schulung aller für die Betriebsführungen verantwortlichen Männer und Frauen durch theoretische und praktische Unterweisung vorsieht. Es ist ferner beabsichtigt, durch Vermittlung der DAF, Betriebsleitungen durchzuführen, um das Wissen von den wichtigsten Dingen zu vertiefen. Diese Schulung soll sich im Laufe der Zeit ausdehnen auf alle mit dem Beleuchtungswesen enger verbundenen Berufsständen, also auf Installateure, Architekten u. a. und schließlich auch auf Privathaushalte, die durchgreifende Änderungen ihrer Wohnungen vornehmen zu bauen beabsichtigen. Es wurde weiter angeregt, die Gewerbeaufsicht ebenfalls zu beteiligen, gegebenenfalls mit geeigneten Mitteln zur Verbesserung rückständiger Verhältnisse wirksam einzugreifen. Über das Ergebnis dieser Anstrengungen haben nach einem angemessenen Zeitraum die Kreisreferenten der Lichttechnischen Beratungsstellen der Gauführung zu berichten.

In Wuppertal ist eine solche Beratungsstelle von der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft im Laufe der vergangenen, Ede Bankstraße, eingerichtet worden, wofür regelmäßig Schulungsabende stattfinden, zu der die Unterabteilung „Gutes Licht - Gute Arbeit“ der DAF, ebenfalls Oblenke Wuppertaler Betriebe einladet. Es ergeht nunmehr der dringende Appell, diesen Abend durch guten Zutritt das notwendige Verständnis entgegenzubringen. Es lohnt sich bei jedem Betriebsführer, wie wir uns selbst beim Besuch einer solchen Unterrichtsstunde überzeugen konnten.

Der Kursleiter, Dipl.-Ing. Rastendorn, hat zunächst eine umfassende Darstellung von der Bedeutung des Lichtes und der richtigen Verteilung der verschiedensten Lichtquellen für das Auge

Die Versuche mit allen möglichen Lichtwirkungen führten zu sehr interessanten Ergebnissen und an zahlreichen Beispielen aus der Praxis konnte gezeigt werden, daß auch ohne oder mit kaum nennenswerten Zielgerungen der Energieleistungen die Beleuchtung am Arbeitsplatz und im Werkraum dem Arbeitsablauf, den Arbeitseinstellungen und den Arbeitsanforderungen durch Wahl einer entsprechenden Art, Richtung und Farbe des Lichtes so angepaßt werden kann, daß sie den vielfältigen Anforderungen voll und ganz genügt.

Von diesem Abend haben die Teilnehmer bestimmt die Überzeugung mitgenommen, daß die Anpassung an den heutigen Stand der Beleuchtungstechnik mitteilen wird, die deutschen Betriebe zu würdigen Verhältnissen arbeitsfroher Menschen zu gestalten.

Pflanzenzüchtung der Landesbauernschaft Rheinland

Bewertung der Kartoffelernte 1938

Da infolge der während der letzten Wochen anhaltenden Niederschläge, insbesondere auf mittleren und schweren Böden, mit einem zum Teil erheblichen Prozentsatz frakter und angefeuchter Kartoffelknollen zu rechnen ist, muß einmal bei der Herrichtung und Sortierung von Kartoffeln, die als Einfüllkartoffeln noch vor dem Winter abgesetzt werden können, besonders sorgfältig verfahren werden, um unliebsamen Beanstandungen seitens des ausnehmenden Handels und der Verbraucher vorzubeugen. Dies gilt insbesondere für Kartoffeln, die durch Kraut- und Fleckfäule befallen sind. Die im Betriebe des Erzeugers zur Überwinterung kommenden Kartoffeln müssen die gleiche sorgfältige Behandlung vor ihrer Einlagerung erfahren, wenn nicht große Verluste eintreten sollen. Insbesondere muß bei den bei ungünstigem Wetter eingebrachten Kartoffeln

sehr durch flaches Aufschütten in Scheunen und Tennen für ein rasches Abtrocknen gesorgt werden. Nach dem Abtrocknen sind die nun besser zu erkennenden kranken und krankheitsverdächtigen Knollen auszufortieren. Diese als auch die bei der Sortierung anfallenden kleinen, beschädigten und durchgewachsenen Kartoffelknollen (Zwie, wuchs) sind, da sie bei längerem Liegenlassen schnell verderben, möglichst sofort zu dämpfen und in Einfüllungsbehälter zu bringen. Darüber hinaus sind die eigens zu Futterzwecken angebauten Kartoffeln als auch die voraussichtlich nicht abzulebenden Speisekartoffeln möglichst kurz nach der Ernte zu dämpfen und einzufrieren. Der Einsatz der vorhandenen Dampfkolonnen, bei der bekannt guten Erleichterungen auch in arbeitstechnischer Hinsicht bei der Zubereitung des Futters in der Schweinemast bietet, schafft die Möglichkeit, den Anfall von Futterkartoffeln richtig zu bewerten.

In dem Beratungsbezirk der Landwirtschaftsschule Wuppertal-Schweinfeld stehen acht Dampfkolonnen neuester Bauart mit hoher Leistungsfähigkeit zur Verfügung, die auf die einzelnen Ortsbauernschaften mit härtestem Kartoffelbau verteilt sind. Im Vorjahr sind 12.250 Zentner Futterkartoffeln gedämpft worden.

Bei planmäßigem Einsatz der vorhandenen Dampfkolonnen besteht ohne weiteres die Möglichkeit, die im Vorjahr erreichte Arbeitsquote zu verdoppeln.

Neue Winteruniform der SS.

Der Amtliche Pressedienst des Jugendführers des Deutschen Reiches meldet: Für die gesamte SS, mit Ausnahme der SS-Sondereinheiten, der Marine, Motor- und Flieger-SS, ist mit sofortiger Wirkung eine neue Winteruniform eingeführt worden, die im wesentlichen dem Winterdienstanzug des Deutschen Jungvolks gleicht. Sie besteht aus dunkelblauer Bluse und ebensolcher Überallschulze, die Schaffstapel kommen in Fortfall und werden durch den Sommerdienstschulze ersetzt. Als Kopfbedeckung wird eine blaue Schirmmütze getragen. Die Winteruniform soll gleichzeitig zum Winterport und kann auch für Zivilzwecke getragen werden. Die alten Uniformen werden aufgetragen.

Großdeutschland hat 78,7 Mill. Einwohner

Gesamtfläche des Reiches: 583 000 Quadratkilometer

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nunmehr liegen die ersten amtlichen Zahlen über das Großdeutsche Reich nach der Eingliederung des Sudetenlandes vor; sie beruhen auf den Feststellungen des Internationalen Ausschusses vom 12. Oktober 1938. Das statistische Reichsamt hat auf Grund der Bevölkerungs- und Berufsstatistiken Ermittlungen über das mit dem Reich vereinigte sudetendeutsche Land folgende Zahlen bekanntgegeben: Die Gesamtfläche des Reiches beträgt nach der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete rund 583 000 Quadratkilometer, seine Volkszahl 78,7 Millionen Volksgenossen.

Diese Zahlen sind der Geschlossenheit und Entschlossenheit des deutschen Volkes und der deutschen Staatsführung zu danken, die in gemeinsamen Anstrengungen die militärische Voraussetzung dafür schufen, daß 10 Millionen Deutsche innerhalb des Jahres 1938 auf freiblichem Wege in die deutsche Heimat zurückkehren konnten; weil das ganze deutsche Volk in beispielloser Einmütigkeit hinter dem Führer stand, konnte dieser Erfolg erzielt werden; nur der entschlossene Wille der deutschen Nation, wenn nötig, auch mit der Waffe in der Hand, sich für

die Befreiung der außerhalb der alten deutschen Volksgrenze wohnenden Volksgenossen einzusetzen, hat es dahin bringen können, daß nunmehr diese Zahlen vorliegen. Er ist gut, sich in diesem Augenblick vor Augen zu halten, wie notwendig die Wehrhaftmachung der deutschen Nation gewesen ist.

Das sudetendeutsche Gebiet, das in diesen letzten Tagen an Deutschland gefallen ist, hat eine Größe von 28 198 Quadratkilometer und ist ungefähr ebenso groß wie die Länder Sachsen und Thüringen zusammen. In diesem Gebiet wohnten nach den Ergebnissen der letzten tschecho-slowakischen Volks- und Berufszählung von 1930 3 506 000 Personen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte entspricht mit 128 Personen je Quadratkilometer annähernd dem Reichsdurchschnitt (131 je Quadratkilometer). Das sudetendeutsche Gebiet ist wirtschaftlich stärker an Industrie und Handwerk gebunden, als dies im Reich der Fall ist; fast die Hälfte der Bevölkerung gewinnt ihren Lebensunterhalt in diesen Zweigen des Wirtschaftslebens. Der Land- und Forstwirtschaft gehört nicht ganz ein Viertel der sudetendeutschen Bevölkerung an, etwa ein Viertel entfällt auf Berufe aus Handel und Verkehr.

130 000 Rdf.-Wagen bestellt

Anfang 1940 kann die Auslieferung einsetzen

In Braunschweig fand unter Reichsamtseiter Dr. Lafferens eine Tagung sämtlicher Gauverwalter der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt, auf der über die bisherigen Ergebnisse der Rdf.-Wagen-Arbeit berichtet wurde. Die Erfolge sind ausgezeichnet und übertreffen sogar die Erwartungen, die bei dem allgemeinen Interesse aller Volksgenossen gehegt werden konnten. Bis Anfang Oktober sind trotz der großen politischen Ereignisse der letzten Wochen, die naturgemäß alle Aufmerksamkeit auf sich zogen, insgesamt 130 000 Rdf.-Wagen bestellt worden, wobei es erfreulich ist, festzustellen, daß sich gerade in den Industriezonen sehr viele Arbeiter unter den Beizellern befinden. Es ergibt sich das Gesamtbild, daß über die Hälfte aller Aufträge auf Lieferung eines Rdf.-Wagens von Betreibern mit einer Gehaltsstufe bis zu 300 RM. ergehen.

Die Dr. Lafferens bekanntgab, werden die bei der Grundsteinlegung mitgeteilten Produktionsstermine eingehalten. Das Rdf.-Wagen-Bewert bei Braunschweig ist nahezu fertiggestellt, und die Arbeiten an dem großen Produktionswerk bei Hallerleben werden mit allen Kräften fortgesetzt. Zur Zeit sind 4000 Arbeiter beschäftigt.

Im Spätsommer 1939 werden dort die ersten Rdf.-Wagen gebaut, und mit ihnen wird die eigentliche Produktion anlaufen. Spätestens mit Beginn des Jahres 1940 kann dann die Auslieferung einsetzen. Die Volksgenossen, die jetzt am fleißigsten sparen, haben also die Gewißheit, schon in etwa mehr als Jahresfrist ihren eigenen Rdf.-Wagen zu besitzen.

Im Anschluß an die Tagung hatten die Gauverwalter Gelegenheit, mit acht Rdf.-Wagen der neuesten und endgültigen Versuchsserie Fahrten in die bergige Umgebung von Braunschweig zu machen. Dabei fand die ausgezeichnete Qualität der Gangzahl-Konstruktion mit ihren vielen praktischen Neuerungen begeisterte Anerkennung. Die Rdf.-Wagen kamen bei gerader Strecke auf eine Geschwindigkeit von über 110 Stundenkilometer, die nach den neuesten Ergebnissen auf der Autobahn als Dauergeschwindigkeit bezeichnet werden kann. Im bergigen Gelände zeigten sie eine enorme Steigfähigkeit, und in den Kurven eine Straßenfestigkeit, die alle überraschte. Auch in den engen Straßen der Dörfer erwies sich der Rdf.-Wagen als äußerst wenig, so daß man mit gutem Recht sagen kann: Der Rdf.-Wagen ist für Stadt und Land, für Gebirge und Ebene ein Universalwagen!

Polizei im Zivil

Zur Überwachung des Straßenverkehrs



Behrli B.-Dienst-M.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich auch die schlimmsten Sünder höchst gefittet benehmen, sobald der Fiskus eines Polizeibeamten auftaucht. So werden auch die Verkehrsünder, die sonst wild durch die Straßen jagen, an überwachenden Kreuzungen plötzlich ganz zahm, und es genügt hier meist sogar, wenn der Verkehrsschuttmann sichtbar auf dem Bürgersteig steht, ohne selbst in den Verkehr einzugreifen. Aber es genügt ja nicht, wenn nur an den überwachten Straßenkreuzungen der Verkehr in geordneten Bahnen verläuft. Gerade an den weniger verkehrreichen Stellen geschehen ereignisgemäß die meisten Unfälle, weil hier die Verkehrsteilnehmer häufig rücksichtslos und ohne Beachtung der Verkehrsverordnungen fahren in dem Bewußtsein, daß sie nicht von dem Auge des Gesetzes beobachtet werden. Deshalb werden jetzt nach einer neuen Verordnung des Reichsführers SS und des Chefs der deutschen Polizei auch Zivilkleidung tragende Polizeibeamte zur Überwachung des Straßenverkehrs



eingesetzt. Zum Anhalten der Verkehrsteilnehmer erhalten sie den hier abgebildeten Anhaltstab. Außerdem sind auch alle Polizeivollzugsbeamten außerhalb ihres Dienstes zur Überwachung des Verkehrs verpflichtet. Erforderlichenfalls hat sich der abstrahierende Beamte durch Vorzeigen eines Dienstausweises auszuweisen. Man darf hoffen, daß diese Maßnahmen in Verbindung mit den verstärkten Strafen (Entziehung der Fahrerlaubnis, Herauslassen der Luft aus den Reifen usw.) bald zu einer größeren Disziplin im Straßenverkehr und zur Herabsetzung der Zahl der Verkehrsunfälle führen wird.

Die Maisernte beginnt

Beschleunigte Sicherstellung des Erntegutes.

Der Bitterungsumschlag der letzten Tage mit seinen reichlichen Niederschlagsmengen läßt ein weiteres Hinauszögern der Maisernte nicht mehr ratsam erscheinen. Erfahrungsgemäß muß die Frucht jetzt auch ihren besten Reifegrad haben, und das Ernährungsbildwert im Kreis Wuppertal richtet deshalb an alle unsere Maispflanzer die Aufforderung, nunmehr unverzüglich mit dem Abnehmen der Kolben zu beginnen. Im Laufe dieser Woche muß unter allen Umständen der Mais geerntet sein. Bei den zumeist kleinen Beständen in den Klein-, Schul- und Hausgärten ist die damit verbundene Arbeitsleistung mit größeren Belastungen nicht verbunden, weil besondere Vorbereitungen nicht erforderlich sind und das Abnehmen der Kolben im allgemeinen nur wenig Zeit in Anspruch nehmen wird. Mit dem Abnehmen allein ist es allerdings nicht getan, die geernteten Kolben müssen auch an die Sammelstellen abgeliefert werden, von wo aus sie durch das G.H. abgeholt werden. Das sind grundsätzlich die Stellen, von denen das Saatgut bezogen worden ist, also entweder die Sachbearbeiter bei den Ortsämtern der RZ, die Stadtgruppe der Kleingärtner oder die Schulen, die auch die Verantwortung für das Einbringen der Ernte tragen. Es empfiehlt sich für jeden Maispflanzer in jedem Fall, sich mit diesen seinen zuständigen Organisationen in Verbindung zu setzen und sich zu vergewissern, ob die geernteten Maiskolben von den einzelnen Pflanzstellen abgeholt werden oder ob sie besser hingetragen werden. Gerade

Dr. Bircher Bros

In allen Stadtteilen zu haben. 2797
Vertriebsstellen: Bäckerei Abendroth, E. Mönch, 10

besonderen und die gesundheitliche Verfassung schaffenden Menschen im allgemeinen. Lichter und ein Film mit Aufnahmen von gut und leicht beleuchteten Verhältnissen und Plänen boten ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial. Darüber hinaus aber waren die Erkenntnisse, die den Kurssteilnehmern bei einem Gang durch die verschiedensten Verhältnisse vermittelt wurden, die hier in Miniaturen aufgebaut sind.

Stk./Hss. 38 Seite 15. 21.

Schulungsbrief

Kampf um Blut und Boden

I. Teil: Oktober (10/38)
II. Teil: November (11/38)

Preis 3,750 000

Bestell nur durch die Ortsgruppen der Partei

Zentrale
Der NSDAP, Franz Eber Moll, Berlin

Vorausgaben: Die Nachschubverteilung ist 150000

unserer autorganisierten Kleingärtnern dürfte es nicht schwer fallen, von sich aus den richtigen Weg zu finden, der viel einfacher ist, als es vielleicht zunächst aussieht. Ebenso dürfte das G. H. die Lehrerschaft, von sich aus bemüht zu sein, daß ihre Abnehmer von Saatgut nunmehr auch den Ernteertrag abliefern. Unter allen Umständen aber muß vermieden werden, daß etwas von dem mit viel Arbeit und Fleiß herangezogenen Saat- und Futtermittel verloren geht.

Sobald der Mais geschitten ist, muß er, besonders bei dem jetzigen feuchten Wetter, innerhalb 24 Stunden sachgemäß untergebracht sein, weil er sonst Schimmel ansetzt und wertlos wird. Es macht keine besondere Mühe, beim Abnehmen der Kolben zugleich auch die um die Körner herumliegenden Hüllblätter zu entfernen, die zuerst in Zerlegung übergehen. Läßt sich in Ausnahmefällen ein längeres als 24stündiges Aufbewahren des Maises beim Erzeuger nicht verhindern, dann müssen die Kolben täglich gewendet werden, damit keine Fäulnis an der Außenseite eintritt. Besser ist es, sie luftig aufzuhängen.

Das Kreisamt für Volkswohlfahrt wird schon in den nächsten Tagen, sobald die ersten größeren Erntemengen bei den oben genannten Sammelstellen eingelagert sind, für den geschlossenen Abtransport sorgen, um das Erzeugnis im Spezialverfuhr auf Darrern in heißer Luft trocknen zu lassen.

Wenn jeder Maispflanzler mit Hand anlegt, wird nach dem ersten Saaten- und Fruchtstand unseres Maises die Mühe des Jahres belohnt und der Ernteertrag gut werden.

Freier Abend des Konzertvereins

im ersten Abonnements-Konzert des Städtischen Konzertvereins

Man schreibt uns: Bruckners erste Symphonie kommt unter Leitung von Fritz Lehmann in der Barmar Concordia in der Linzer-Fassung zur Aufführung. Die Wuppertaler Musikfreunde begannen damit zum ersten Male dem entscheidenden symphonischen Wert des großen und in unserem Volk noch viel zu wenig verurteilten Meisters. Bruckner nennt dies Werk seine erste Symphonie, obwohl bereits zwei Symphonien vorliegen: eine starke Selbstkritik verbot es ihm, diese beiden Werke in voller Mächtigkeit anzuerkennen. Das Werk aber, das der Meister in der Reife seines Schaffens nun als die erste Symphonie bezeichnet, muß auf dieser Grundlage bereits alle jene markanten Züge in sich tragen, die Bruckners Schaffen ausmachen und deren Auswirkung in unserem Musikleben immer mehr Platz greifen soll. Das Linzer Publikum und die Linzer Kritik fanden dem Werk mit nicht gerade großem Verständnis bei seiner Erstaufführung gegenüber. Bruckner spürte die Laubert der Aufnahme sehr stark: nicht zuletzt liegt hier der Ausgangspunkt zu jener starken inneren Auseinandersetzung des Meisters, die eine ernsthafte Neuorientierung mit sich brachte. Bruckner überwindet sie: die f-moll-Reihe, die an zweiter Stelle des kommenden Bruckner-Abends verzeichnet ist, bedeutet gleichsam den Niederschlag der geistigen und körperlichen Genesung. Sie atmet jene über den Dingen stehende Weisheit, Tiefe und Ruhe des Ausdrucks, die mit der elementaren Kraft, wie sie die erste Symphonie betont verlor, erst jenes Gesamtbild prägten, das Bruckner einen besonderen Höhepunkt deutschen Wesens in der Musik sein läßt.

Der römische Einfluss in der Eifel

Vortrag im Eifelverein

Im Vereinslokal „Reinhaus Löwen“ konnte der Vorsitzende, Alfred Kautz, eine stark besuchte Versammlung von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Im Rahmen des Gesamtvorstandes wurde eine Reihe von Auszeichnungen an die Wanderversandlungen verliehen. Studienrat Dr. Speffart hielt sodann einen ausgezeichneten

Soldatenzeit - schöne Zeit

Zimmer noch habe ich das Bild aus den Kindertagen vor Augen. Da steht im „guten Zimmer“ das rote Plüschsofa mit dem eingepreßten großen Christantennen. Graublaue Schoner, der Mutter nur an den allerhöchsten Feiertagen der Christenheit abzunehmen sich entschloß, schützte - sie soll doch nicht verschlehen - seine Farben vor den gefährlichen Sonnenstrahlen.

O ja, uns war's ein kleines Festtag, dieses Zimmer, als müßte man in ihm auf den Lebensspüren leben. Und an der tapetengestützten Wand über dem Plüschsofa hing die bunte getuschte Daquereotypie aus Baters Bromberger Soldatenzeit. Ein pausbackiges Jünglingsgesicht unter der zweifelhafte Bildhaube von Anno 67. Darunter, wie ein Berg von Menschen, die ganze Kompanie, zugleich in Etagenform übereinander geschichtet. Der vollbärtige Hauptmann mit den Epauletten auf dem Wappenstein sah in der Mitte und über dem Erinnerungsbild stand die mit Schnitzschiff geschnittenen Widmung. Zur Erinnerung an meine Dienstzeit beim Infanterie-Regiment... darunter die flotten Schriftzüge des Kompaniechefs.

O, das in seiner Art so bescheidene Bildchen hat seine Pflicht getan und war ein liebevoller Mittler zwischen einem langen Menschenleben und der schönen Zeit im zweifarbigen Rot eines preußischen Infanterie-Regiments.

Ich glaube, wie bei uns, so ist es in vielen, vielen deutschen Familien gewesen. Viele Erinnerungsbilder hängen im „guten Zimmer“ oder in den Wohnküchen, viele Generationen lang.

Und wie eben in der alten Armee, so ist es auch heute wieder in der jungen starken deutschen Wehrmacht Adolf Hitlers. Auch jetzt steht bei der Entlassung der Reservisten, wenn sie mit dem fest ausrotte Ohr gefestigten Schiffschen und dem Reservistenstock zum letzten Male die Kasernen-tore verlassen, das Erinnerungsbild an die Dienstzeit nicht. Dafür sorgt schon der Kompanie- oder Batteriefeld! Aber die Formen haben etwas gewechselt und wir dürfen sagen - ohne den lieben alten Erinnerungsbildern von damals Unrecht zu tun - sie haben gewechselt zu ihrem Vorteil! Sie haben das Gesicht unserer Zeit angesetzt und sind in ihrer Art wertvoller geworden.

Vor dem Strafrichter

Heiratschwindler und Rassechänder

Ein Ausbund schlechter Eigenschaften war der 22jährige Jude Hermann Kleeberg, ein aus Amelungen stammender, vor einiger Zeit nach Wuppertal zugewandelter Mensch, der gestern der ersten Instanz des Großen Strafrichters des Landgerichts zur Aburteilung vorgeführt wurde. Die Anklage lagte ihm nach, im Herbst v. J. als rückfälliger Dieb und Betrüger zwei jüdische Hausangestellte aus Frankfurt und eine Wuppertaler Witwe arischer Abstammung auf dem Wege des Heiratschwindels betrogen oder bestohlen und sich außerdem des Verbrechens der Rassechänder schuldig gemacht zu haben.

Ueber die Vergangenheit des in Untersuchungsgefängnis befindlichen Angeklagten erfährt man in der Verhandlung, daß er bereits im Jahre 1922 seine erste Strafe wegen Diebstahls erhalten und sich seitdem fast Jahr für Jahr strafbar gemacht hatte. Sein Strafregister führte 15 Verurteilungen auf; er war nicht nur wegen Diebstahls und Betruges, sondern auch wegen Urkundenfälschung, Untreue und Meuterei vorbestraft, darunter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Unter mit zwei und mit drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Vollzeitaufsicht.

In der gestrigen Verhandlung gab K. den Diebstahl zum Nachteil der einen Jüdin und die Rassechänder zu, berief sich aber darauf, daß er die Nürnberger Gesetze nicht richtig geseht habe, weil er ja während und noch nach der Verurteilung Zuchthausinsasse gewesen sei. Auch wollte er nicht wahr haben, daß er ein Heiratschwindler sei; angeblich hatte er in jedem Falle ernstlich vorgehabt, die Mädchen und Frauen zu heiraten.

Wie früher schon andere Gerichte, so stellte auch die Strafkammer gestern fest, daß K. ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher von äußerster Geisteslosigkeit und Niedertracht sei, der seinem angeborenen Hang zum Verbrechen immer wieder unterlegen werde. Sie verurteilte ihn unter Verurteilung mildernder Umstände wegen Rückfallbetruges, Rückfallbetrugs und Rassechänder zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung.

Bergische Land

Nr. 249 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 20. Oktober

Neue Jugendherberge am schönen Niederrhein

Die größte Jugendbleibe auf dem Dachsberg fertiggestellt — Das im heimatlichen Baustil errichtete Gebäude beherrscht das Landschaftsbild

Wuppertal, 19. Oktober 1938
Die schönsten Plätze, die im Landschaftsbild zu finden sind, verleiht, was schon oft festzustellen war, der Rheinische Jugendherbergsverband für seine Zwecke auszunutzen. Als daher der Plan zur Errichtung des Niederrheins durch Jugendherbergen in Angriff genommen wurde, da lag es nahe, den Dachsberg bei Kamp-Lintfort dafür zu wählen, der geradezu ideal für diesen Zweck geeignet ist. Dem schönen Platz schließt sich das Gebäude als solches würdig an.

Der Leiter des Rheinischen Jugendherbergsverbandes, Hauptamtsführer Conrad (Düsseldorf), konnte darauf hinweisen, daß alle Stellen heute die Bedeutung des Jugendherbergswerks erkennen und ihm ihre Unterstützung leisten. Angefangen von den Schulpfennigen, den Ergebnissen der Sammlungen und den Spenden der Familien bis zu den Kommunalbeiträgen haben weite Kreise den Jugendherbergsbau gefördert. Der Kreis Moers stellte 50.000 Reichsmark bereit, die Gemeinde Kamp-Lintfort den Bauplatz und 18.000 RM.

Mit der Errichtung der Jugendherberge auf dem Dachsberg ist die Errichtung des Niederrheins begonnen. In den nächsten Tagen wird die in Gemeinschaft mit der Stadt Krefeld errichtete Jugendherberge in Krefeld, in ungefähr drei Wochen die Jugendherberge im Saarländer Wald bei M. Labbach fertig. In Krefeld wird demnächst das Rhythmus der Grenzland-Jugendherberge gefeiert werden, ebenso am Jugendhof in Ratingen. Es ist zu hoffen, daß in einigen Jahren der Niederrhein der wandernden Jugend erschlossen sein wird.



Ein Teil der Front. Rechts im Giebelbau der Feiersfundenraum Photo Smolarczyk

Reichsarbeitslagung

des Fachverbandes Banken und Versicherungen der DAF.

Wuppertal, 19. Oktober. Vom 19. bis 22. Oktober veranstaltete das Fachamt Banken und Versicherungen der Deutschen Arbeitsfront in Düsseldorf seine Reichsarbeitslagung.

Den Auftakt bildete am Mittwoch eine Besichtigung des Nationalsozialistischen Musterbetriebes Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz, und die Teilnehmer hatten Gelegenheit, an einem ausgezeichneten Beispiel zu sehen, was aus einem Betrieb bei gutem Willen gemacht werden kann.

Am Abend versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Empfang, den der Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto den Gästen in der „Rheinstraßen“ bereitete.

Zur Reichsarbeitslagung des Fachamtes Banken und Versicherungen in der Deutschen Arbeitsfront richtete Gauleiter Florian einen Begrüßungs-Ausflug an die 4000 Betriebsführer und Betriebsobmänner des Banken- und Versicherungsgewerbes, die zu ihrer Arbeitslagung aus allen Teilen des Reiches in der Gaubauptstadt Düsseldorf eingetroffen sind.

Italienische Gäste in Düsseldorf

Anlässlich der in Düsseldorf stattfindenden Reichsarbeitslagung des Fachamtes Banken und Versicherungen in der DAF, trifft am Donnerstag um 7.15 Uhr eine italienische Studienkommission der Nationalistischen Konföderation Banken und Versicherungen in Düsseldorf ein. Die Gäste werden an der Tagung im Apollo-Theater teilnehmen und den NS-Musterbetrieb der Deutschen Edelstoffwerke Krefeld besichtigen. Am Freitagmorgen, 21. Oktober, wird die italienische Delegation der Haupttagung des Fachamtes Banken und Versicherungen in Düsseldorf am Apollo-Theater bewohnen und um 16 Uhr dem NS-Musterbetrieb Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz in Düsseldorf einen Besuch abstatten. Die italienische Studienkommission wird ebenfalls um 19 Uhr bei der nationalsozialistischen Feiersstunde am Schloßgärtchen anwesend sein, sowie beim Empfang des Fachamtes um 20.30 Uhr im Freidenkpark Hof.

Dr. Ley spricht in der Rheinhalle

Die Tagung der Banken und Versicherungen erreicht mit der Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley, die er um 17 Uhr in der Rheinhalle halten wird, ihren Höhepunkt. Weiter bringt der Donnerstag am Vormittag den Rechenschaftsbericht von Reichsleiter Fencer und am Nachmittag einen Vortrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Hupfauer, dem Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF.

Generalfeldmarschall Göring gratuliert

Eiserne Hochzeit in Gerresheim

Wuppertal, 20. Oktober. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat den Eheleuten David und Wilhelmine Kornblum in Düsseldorf-Gerresheim, Am Roth 6, anlässlich ihrer 65-jährigen Ehejubiläum am 19. Oktober ein Glück-

wunschschreiben und ein Ehrengesamt überreichen lassen.

Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto überbrachte persönlich die Glückwünsche der Stadt Düsseldorf. Gleichzeitig überbrachte er dem Jubelpaar die Ehrengabe der Stadt.

Ein Auto steht im Walde

Beim Beerenjahren einen Personenvagen gefunden
Wuppertal, 20. Oktober. Eine wohl einzig dastehende Lieberbachung erleben hier Kinder beim Beerenjahren, als sie in einem Wald einen fast neuen Personenvagen fanden. Die Polizei stellte fest, daß es sich um ein vor drei Wochen in Koblenz gestohlenes Auto handelt, das schon vor etwa 14 Tagen von dem Dieb im Wald abgestellt worden sein muß.

Wuppertal, 20. Oktober. In der Nähe von Urmitz bemerkten Dienstag früh Arbeiter aus dem Feld ein in Flammen stehendes Per-

sonenauto, das in kurzer Zeit völlig ausbrannte. Entgegen ursprünglichen Befürchtungen stellten die Polizeibehörden alsbald fest, daß Personen mit dem Kraftwagen nicht verbrannt waren. Das Auto war offensichtlich gestohlen worden, und zwar im Bezirk Heidelberg. Das dortige polizeiliche Kennzeichen IVB war von den Dieben in VE geändert worden, eine Kennzeichnung, die es überhaupt nicht gibt.

Birchow-Quelle wieder nutzbar

Wuppertal, 20. Oktober. Die oberhalb des berühmten Weindorfes Niedrich in einem prächtigen Wald- und Wiesental gelegene Mineralquelle, die „Birchow-Quelle“, soll wieder für Heilzwecke nutzbar gemacht werden. Der Niedricher Sprudel gehört zu den Kochsalzthermen, das Wasser hat aber eine geringere Wärme. Die Arbeiten am Kurhaus sollen so gefördert werden, daß schon bald die ersten Bäder verabschiedet werden können. Im nächsten Frühjahr soll der volle Kurbetrieb aufgenommen werden.

Explosion eines Azetonbehälters

Drei Arbeiter in einem Kölner Werk getötet

Köln, 19. Oktober. Am Mittwoch, kurz nach 18 Uhr, explodierte in einem größeren Kölner Werk ein Azetonbehälter, der sich in einem Räume des zweiten Stockwerkes eines Fabrikgebäudes befand. Von den vier sich zur fraglichen Zeit hier aufhaltenden Arbeitern wurden drei auf der Stelle getötet. Der vierte erlitt schwere Brandverletzungen. Er wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Kurz nach dem Eintreffen einer Bande der Kölner Feuerpolizei rückten auf Großfeueralarm hin weitere fünf Wagen aus. Ihnen gelang es, zusammen mit der Fabrikwehr nach kurzer Zeit den durch die Explosion entstandenen Brand, der nur bis zu einem Nebenraum vordringen konnte, zu löschen und damit größeren Sachschaden zu verhüten. Die Ursache der folgenschweren Explosion ist noch unbekannt.

Die Rache einer Frau

11 000 RM verurteilt

Wuppertal, 20. Oktober. Ein Schulbeispiel für das alte Sprichwort: „Vorgetan und nachgedacht“, hat manchem schon groß Leid gebracht, war die Geschichte des 35-jährigen Velterers, der gestern vor dem Wuppertaler Schöffengericht stand, weil er als Vertreter mit Inlassungsvollmacht in den Jahren 1935 bis 1937 nicht weniger als rund 11 000 RM unterschlagen hatte. Die Angelegenheit wäre nämlich niemals gerichtlich verfolgt worden, wenn der Angeklagte sich nicht mit seiner Frau entzweit oder wenigstens im Ehecheidungsprozeß keine Schwierigkeiten gemacht hätte. Als er es auf den Ehecheidungsprozeß ankommen ließ, hatte er nicht daran gedacht, daß seine auf ihn erbohte Frau die ihr bekannte Unterschlagungsfache als Scheidungsgrund zu ihren Gunsten anführen könne, und daß Behörden, die von strafbaren Handlungen hören, ohne weiteres verpflichtet sind, Mitteilungen über strafbare Handlungen an die Staatsanwaltschaft weiterzuleiten.

Nun war das Leid des Angeklagten natürlich groß. Zwar konnte er sich darauf berufen, daß der Geschädigte keinen Wert auf die Strafverfolgung lege und ihn nach wie vor beschäftige, daß er auch schon über 3000 RM erstattet und eine Sicherheit von 6000 RM gestellt habe, aber damit war die Straftat ja nicht aus der Welt geräumt. Seine weiteren Rechtfertigungsgründe, er sei durch eine verunglückte Unternehmung in Geldnöte geraten, ein großer Teil des Reichtums sei durch die Vorzinsen und Schuldzinsen zusammen, verhassten ihm immerhin zu einer verhältnismäßig milden Beurteilung seiner Handlungsweise. Das Schöffengericht verurteilte ihn — bei sofortiger Verhaftung — zu 1 Jahre Gefängnis. Der Hälfte der vom Staatsanwalt beantragten Strafe. Dieses Urteil erkannte der Angeklagte sofort an.

Revision im Nordprozeß Ditzgen

Wuppertal, 20. Oktober. Gegen das Todesurteil des Hagener Schwurgerichts vom 17. ds. Mts. hat der Verurteilte Hermann Ditzgen durch seinen Verteidiger Revision eingelegt lassen.

Der Wächter der Königsgräber

Raub von Juwelen und Silber — Verbrecherischer Hausdiener

Wuppertal, 20. Oktober. Eine Villenbesitzerin stellte nach der Rückkehr von einer dreiwöchigen Auslandsreise fest, daß Diebe in der Villa gehaust hatten. Aus dem Keller waren zwei Fahrräder und ein Grammophonkoffer, aus dem Hause wertvolle antike Teppiche, das gesamte Silberzeug, außerdem ihr wertvoller Schmuck, der in einem eingebauten Wandtresor aufbewahrt war, gestohlen und fortgeschleppt worden. Der Tresor hatten die Diebe gewaltsam aus der Zimmerwand entfernt. Der Wert der gestohlenen Sachen betrug rund 20 000 RM.

Als Einbrecher, Diebe und Hehler führte die Kriminalpolizei schon wenige Tage nach Aufdeckung des Verbrechens eine siebenköpfige Bande in Untersuchungshaft. Als geistiger Urheber kam der während der Auslandsreise zur Bewachung der Villa zurückgelassene Hausdiener Jakob Diederich in Frage, der das vollste Vertrauen seiner Dienstherrin genoß. Er war eingestellt worden auf Grund eines Zeugnisses, wonach er bei den Königsgräbern in Tübingen langjährige Wächterdienste geleistet haben sollte. Scheinbar hatte der Diener seiner Herrin in der Villa einen Zettel hinterlegt, auf dem er mitteilte, er wäge nicht mehr, ihr unter die Augen zu treten, weil während ihrer Abwesenheit eingebrochen worden sei.

Die Ermittlungen ergaben nun, daß Diederich selbst zwei ihm bekannte, schwerverbrechtete Männer, das aus Aachen gebürtige Brüderpaar Johann und Peter Schorn, zu sich in die Villa eingeladen, ihnen in unheimlichstiller Weise die in Vitrinen aufbewahrten Silberschätze gezeigt und auch auf den eingebauten Tresor hingewiesen hatte. Die drei zogen noch den Georg Kieselbach aus Köln hinzu. Zunächst wurden die Fahrräder und die Silbersachen gestohlen, versteckt und

verkauft, dann wurde von den Gebrüdern Schorn der Tresor seines Inhalts beraubt. Von dem gestohlenen Gut konnte nur ein winziger Bruchteil herbeigeschafft werden. Es besteht die Vermutung, daß der wertvolle Rest von einem der Einbrecher versteckt gehalten wird und daß der Hausdiener darum weiß.

Das Urteil lautete gegen den Angeklagten Jakob Diederich auf vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit schwerem Diebstahl. Die gleiche Strafe traf wegen fortgesetzten schweren Diebstahls die Angeklagten Peter Schorn und Georg Kieselbach, während der Angeklagte Johann Schorn n. t. zwei Jahre Zuchthaus davonkam. Die beiden männlichen Hehler erhielten je fünf Monate Gefängnis, eine mitangeklagte Frau wurde mangels Beweises freigesprochen.

Ein Jungenstreik im Schaufenster

Wuppertal, 19. Okt. Der 11-jährige Sohn des Besitzers eines Kraftwagenschafts wollte in Abwesenheit seiner Eltern den vor dem Geschäft stehenden Kameraden einmal zeigen, wie geschickt er bereits mit dem Steuerrad eines Kraftwagens umgehen könne. Er bestieg denn auch einen neuen im Schaufenster ausgestellten Opelwagen, ließ den Motor an und fuhr den Wagen mehrmals im Radialfahrlin hin und her. Durch die lebhafteste Zustimmung seiner Kameraden ermutigt, wurde der akrobatische Fahrer immer fähiger, so daß er auf einmal in erhöhter Geschwindigkeit durch die große Fensterseife auf die Straße fuhr. Zum Glück ging das unbeachtete Manöver ohne Verletzungen für die Beteiligten ab.



Komm kauf auch Du Erdal. Millionen sind seit Jahren so zufrieden damit. Pfleg auch Du die Schuhe richtig, nimm

Erdal

Billiger!
schwarz 20,-
farbig 25,-

Hofaue im Herbstgeschäft

Günstiger Auftakt – Lebhaftere Nachfrage

Die Absatzlage im Wuppertaler Textil- und Bekleidungs-großhandel steht gegenwärtig im Zeichen eines regen Herbstgeschäftes. Die Auslieferung der im allgemeinen in recht befriedigendem Umfange erteilten Vorbestellungen ist zur Zeit noch im Gange und steht in den meisten Abteilungen kurz vor dem Abschluß. Die Versorgung der Abnehmerschaft hat sich im großen und ganzen ohne Lieferungsverzögerungen durchführen lassen und gestaltete sich vielfach glatter als noch im vergangenen Jahr. Von den gegenwärtig im Gange befindlichen Reise-touren, die vor allem der Feststellung des Bedarfs für das Weihnachtsgeschäft gelten, ist ein befriedigender Auftragseingang zu verzeichnen. Mit dem Eintreten kühlerer Witterung hat sich das Herbstgeschäft im Einzelhandel bereits recht lebhaft angelassen. Auch die Klärung der außenpolitischen Lage hat die Kaufstimmung allgemein stark gehoben. Unter diesen Umständen wurden dem Großhandel und der Bekleidungsindustrie zu den Vorbestellungen vielfach schon Ergänzungsaufträge und Nachbestellungen erteilt. Auch der Kundenbesuch an den Großhandels-lägern hat sich im Laufe der letzten beiden Wochen spürbar belebt. Die Umsatzentwicklung im September und im verflossenen Teil des Oktobers war vielfach besser als im Vorjahr. Auch qualitativ gesehen hat sich die Nachfrage gut entwickelt. Alles in allem steht der Start des Herbst- und Wintergeschäftes unter günstigen Vorzeichen, so daß auch die weitere Entwicklung des Saisongeschäftes allgemein eine zufriedenstellende Beurteilung erfährt.

Recht befriedigend war die Nachfrage in Trikotagen. In den zum Winter im Vordergrund stehenden Stapelartikeln, insbesondere in Normalhosen, Normaljacken, Normalhemden, in baumwollenen Futterschlüpfen usw. übersteigt das Interesse nach wie vor die Liefermöglichkeiten. Ebenso herrscht für Wollsocken und Damenstrümpfe rege Nachfrage.

Auch im Kleiderstoffgroßhandel hat sich das Herbstgeschäft nicht unbefriedigend angelassen. Zwar machte sich die bis vor wenigen Wochen anhaltende warme Witterung auf den Absatz in Mantel- und Kostümfabrik nicht gerade sehr anregend bemerkbar, doch lagen die Umsätze im September und Oktober etwa auf der vorjährigen Linie und bei frühzeitigem Einsetzen kälteren

Wetters rechnet man auch mit einem weiteren günstigen Verlauf der Nachfrage.

Im Großhandel mit Damenoberbekleidung ist der Auftakt der neuen Saison durchweg recht zufriedenstellend. Nachdem die Vorausträge zum weitaus größten Teil jetzt ausgeliefert sind, hat sich auch das Lagergeschäft in letzter Zeit gut belebt. Das Interesse erstreckt sich vorerst in der Hauptsache auf Wintermäntel ohne Pelzbesatz sowie vereinzelt auch noch auf Kostüme, wobei im allgemeinen mittlere Preislagen bevorzugt sind.

Im Kurzwarengroßhandel hat sich das Geschäft weiterhin normal entwickelt. In den zum Weihnachtsgeschäft in Frage kommenden Artikeln, so insbesondere in Pappstängeln, Garnituren sowie in den üblichen Geschenkpäckchen anderer Waren zeigt sich schon jetzt lebhaftes Interesse. Auch in Knöpfen zeigt sich wieder eine gewisse Belebung. Nachdem hier zum Sommer Glasknöpfe besonders lebhaft gefragt waren, wendet sich jetzt das Interesse u. a. auch wieder mehr Gailithknöpfen zu.

In der Wäscheindustrie der Hofaue ist die Geschäftslage weiterhin durch eine überaus lebhaft Nachfrage gekennzeichnet, so daß die Betriebe sehr gut beschäftigt sind. Sowohl in Sporthemden, Oberhemden, Nachthemden und Biberwäsche wie auch in kunstseidener Damenwäsche ist der regen Nachfrage kaum nachzukommen.

Auch in der Wuppertaler Herrenkleiderindustrie sind die Voraufträge zum größten Teil inzwischen zur Erledigung gekommen. Daneben werden bereits vielfach Ergänzungskäufe getätigt. Das Interesse richtet sich vor allem auf den fliegearbeiteten Ulster in Mustern mit Ueberkaro, wobei sich Rücken- und Vorderkoller und Ringsgurt besonderer Beliebtheit erfreuen. Weniger steht der Ulsterpaleot, der noch im vorigen Jahr, besonders auch in ländlichen Gegenden, gern gekauft wurde, in Gunst. Daneben hat sich das Anzuggeschäft in der Jahreszeit entsprechend dunkleren Ausführungen weiterhin ganz gut entwickelt. Eine gute Nachfrage zeigte sich auch für Kugelschlüpfer und Chevotslipons, während der Gabardineslipon und der Raglan als Uebergangsmäntel zurücktraten. Bemerkenswert ist, daß auch der Sportanzug, der vor wenigen Jahren ausschließlich zum Frühjahr und Sommer getragen wurde, durchgehend gekauft wird und auch als Winteranzug zunehmende Beachtung findet. Die in der Herren-

kleiderindustrie Mitte September begonnenen Reisen mit den Kollektionen für das kommende Frühjahr haben im allgemeinen bisher zufriedenstellende Verkaufsergebnisse gebracht. Vor allem werden Sportanzüge zum Frühjahr wieder sehr stark disponiert. Die Sportanzugkollektionen weisen eine große Reichhaltigkeit auf. Sie werden in einer Fülle von lebhaften Farben und vorwiegend in zweifarbigem Kombinationen angeboten.

Erfolgreiche Werbearbeit

Arbeitsgemeinschaft der Hofaue tagte

Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Textilgrobhandels und der Bekleidungsindustrie Wuppertal hielt ihre erste Jahreshauptversammlung ab, in der der Vorsitzende, Dr. Joachim Seyd, Vertreter der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid, den Leiter des Werbeamtes Wuppertal, den Vorsitzenden der Werbegemeinschaft Wuppertal und einen Vertreter, der Fachgruppe Wäscheindustrie begrüßen konnte.

Zweck der Arbeitsgemeinschaft ist es bekanntlich, Gemeinschaftswerbung für den deutschen Textilgroßhandel und die Bekleidungsindustrie Wuppertals zu betreiben. In ihrem ersten Geschäftsjahr hat bereits die Arbeitsgemeinschaft zahlreiche, ihrem Zweck entsprechende Werbeaktionen mit den für eine derartige, neue Werbung besonders geeigneten Mitteln durchgeführt. Es wurde nicht nur Anzeigenwerbung betrieben, sondern man wandte sich auch durch Handzettel und Werbehefte an die Kundschaft. Zuletzt wurde noch ein nach Branchen geordnetes Heft herausgebracht, welches einen Gesamtüberblick über die Leistungsfähigkeit der deutschen Firmen der Hofaue und der benachbarten Straßen in Elberfeld gab. Die Erfahrungen der Mitgliederfirmen zeigen, daß gerade bei der Entjudung des Lieferantenkreises für den Einzelhandel eine solche Maßnahme sehr wirksam war. Aus diesem Grunde wird in Kürze ein geschmackvoller, neuer Bezugsnachweis für den Textil- und Bekleidungs-einzelhandel herausgegeben werden. Mit Genugtuung stellte der Vorsitzende fest, daß auch die zuständigen Wirtschaftsgruppen ihre anfänglich kritische Stellung gegenüber der Arbeitsgemeinschaft geändert haben, zumal auch diese selbst stets für eine enge Zusammenarbeit eingetreten ist. Aus dem Kassenbericht ergab sich, daß die Mittel für eine großzügige Herbst- und Winterwerbung zur Verfügung stehen, die inzwischen in Angriff genommen ist. Weiterhin beriet man organisatorische Maßnahmen zur Verstärkung der Wirkung der Gemeinschaftswerbung.

Keine Rechtsbeschwerde durch Fernsprecher

Nach der Reichsabgabenordnung nicht zulässig

Nach der Reichsabgabenordnung können Rechtsmittel (Einspruch, Berufung, Rechtsbeschwerde usw.) schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden. Auch die Einlegung durch Telegramm ist zulässig (§ 249 Absatz 1 AO). Der Fernsprecher ist im Gesetz nicht erwähnt. Im Schrifttum ist die Auffassung vertreten worden, die Einlegung durch Fernsprecher genüge, falls sich die Behörde dazu verstehe, auf Grund des Ferngesprächs eine entsprechende Niederschrift aufzunehmen; ein Recht hierauf habe der Beteiligte jedoch nicht.

Der Reichsfinanzhof hat jetzt in einem, am 24. August 1938 ergangenen Urteil (Aktenzeichen VI 527/38) zu dieser Frage Stellung genommen. Ein Steuerberater hatte an dem letzten Tage der Rechtsmittelfrist fermündlich die Finanzbehörde gebeten, einen Aktenvermerk aufzunehmen des Inhalts, daß er in Auftrage des Steuerpflichtigen gegen das in dessen Einkommensteuersache ergangene Finanzgerichtsurteil Rechtsbeschwerde einlege. Der erbetene Aktenvermerk wurde gemacht. An dem folgenden Tage, also nach Ablauf der Rechtsmittelfrist, ging bei der Finanzbehörde ein Schreiben des Steuerberaters ein, in dem er die fermündlich eingelegte Rechtsbeschwerde bestätigte. Der Reichsfinanzhof hatte nun in dem erwähnten Urteil vom 24. August 1938 zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Rechtsbeschwerde fristgerecht oder aber zu spät eingelegt sei. Er führt dazu aus: Wenn man die Einlegung eines Rechtsmittels durch Fernsprecher überhaupt zulassen wolle, dann erfordere es das Gebot der gleichmäßigen Behandlung der Steuerpflichtigen, sie in allen Fällen zuzulassen und demgemäß es nicht in das Ermessen oder Belieben der Behörde zu stellen, ob sie eine Niederschrift über das Ferngespräch aufnehmen wolle oder nicht. Die Einlegung eines Rechtsmittels durch Fernsprecher halte er aber aus sachlichen Gründen nicht für zulässig. Durch die — eingangs wiedergegebenen — Bestimmungen des § 249 AO. solle erreicht werden, daß bei der Einlegung des Rechtsmittels darüber Klarheit geschaffen werde, ob und von wem ein Rechtsmittel eingelegt worden sei. Beim Einlegen durch Fernsprecher sei es aber nicht möglich, solche Klarheit zu schaffen. In der Regel könne der aufnehmende Beamte nicht einmal feststellen



Bestohlen von DROG, dem Unsichtbaren

Wie oft ging es Ihnen schon so: Sie zünden sich eine Zigarëtte an ... schal, fade, strohig schmeckt schon der erste Zug! Das war DRÖG'S , Werk. Mit seinem trocknenden Hauch raubte er dem Tabak die natürliche Frische, stahl das Aroma und brachte Sie um den erhofften Genuß. Sie brauchen das nicht zu dulden.

DRUG ist nicht allmächtig!

Bauchen Sie ALVA, denn über ALVA hat DROG keine Macht. Sicher geschützt ruht sie in einem Tresor aus Stanniol, der ihr Frische und Aroma bewahrt. Nur der ALVA-Baucher erhält mit jeder Packung den Schlüssel zu diesem Tresor. Öffnet er ihn, duftet ihm köstlicher Tabak in aromatischer Frische entgegen.

Aromafrisch
wie nie zuvor
ist ALVA im
Stanniol-Tresor



Für unsere Frauen

Nr. 249 - 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

20. Oktober

Kinderärztin

Im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege steht die deutsche Familie. Die zahlreichen Einrichtungen, die der Gesundheit und Erhaltung der Mütter und Kinder dienen, sind in dem großen Hilfsnetz „Mutter und Kind“ aufeinandergefaßt. Ein Teil der wesentlichen Teilgebiete dieses Hilfsnetzes sind die Kindertagesstätten der NS-Volkswohlfahrt, die ergänzen, unterstützen und erleben, soweit wie möglich und nötig, die Erziehung durch die Familie. Sie umfassen Säuglingskrippen, Kindergärten, Erzieherinnenkassen und Horte. Wir haben erst kürzlich an dieser Stelle über die Kindergärten in unserem Gau berichtet und gezeigt, wie nicht nur die Erziehung, sondern auch die Erhaltung der Kinder des Kindergartens umschließen, den die meist sehr geliebte „Tante“, wie die Kinderärztin allgemein von den Kleinen genannt wird, betreut.

Die Kindergärten stehen alle unter der Leitung von staatlich anerkannten Kinderärztinnen. Durch die zahlreichen Maßnahmen, die seit der Machtübernahme auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt und der Gesundheitsführung getroffen worden sind, ist naturgemäß der Bedarf an Kinderärztinnen gewaltig gestiegen, so daß wir heute einen großen Mangel an ihnen haben. Diesen Mangel gilt es zu beseitigen, denn der Beruf der Kinderärztin ist von sehr großer Bedeutung für die körperliche und seelische Erhaltung unserer Jugend.

Wer kann Kinderärztin werden?

Kinderärztin kann jedes junge Mädchen werden, das das 17. Lebensjahr vollendet hat und die charakterliche, pädagogische und gesundheitliche Eignung für diesen Beruf besitzt. Ihre Ausbildung genießen die Mädchen in einem sozial-pädagogischen Seminar. Als Voraussetzung für die Aufnahme wird u. a. verlangt: das Schulzeugnis eines Gymnasiums oder einer anerkannten neunklassigen Mittelschule (Vollschülerinnen müssen eine schulwissenschaftliche Prüfung ablegen), ein Jahr hauswirtschaftliche Vorbildung (Betreuung in der Familie, davon mindestens ein halbes Jahr in fremder Familie, oder Hauspraktikantin in einem Heim, oder Frauen- oder Haushaltungsschule) und ein atmungsärztliches Gesundheitszeugnis.

Durch die Ausbildung soll die Kinderärztin in alle Zweige der sozial-pädagogischen Arbeit eingeführt werden. Neben den theoretischen Fächern nimmt der künstlerische und handwerkliche Unterricht einen großen Raum ein. Hier werden die Schülerinnen im Beschäftigungs- und Handfertigungsunterricht unterrichtet, ebenfalls im Zeichnen, Modellieren, Aufschneiden und Nadelarbeit. Sehr stark betont wird bei der Ausbildung auch die Frage der Gesundheitsführung und Körpererhaltung durch Sport und Gymnastik. Großer Wert wird natürlich auch auf die praktische Ausbildung gelegt. Darum werden die Schülerinnen von vornherein in den praktischen Einrichtungen eines Kindergartens, Säuglings- und Erholungsheimes für ihre spätere praktische Arbeit vorbereitet. Es ist selbstverständlich, daß der Gesamtunterricht von den Grundfächern der nationalsozialistischen Weltanschauung bestimmt wird. Die letzte weltanschauliche Erziehung erhalten die Schülerinnen der NS-Seminare in Kameradschaftsheimen, die den Seminaren angegliedert sind. Hier sollen sie das Leben in der Gemeinschaft kennenlernen.

Die Ausbildungskosten auf der NS-Seminare belaufen sich auf 80 RM. bis 90 RM. monatlich. Es sind eingeschlossen Schulgeld, Wohnung und Verpflegung. Ermäßigung der Ausbildungskosten ist möglich.

Der Wirkungskreis der Kinderärztin

Nach zweijähriger Ausbildungszeit beginnt dann die praktische Tätigkeit in einem Kindergarten oder in einem Erzieherinnenkassen. Die NS ist stets bemüht, die tätigen Erzieherinnenkassen auch während des Winters in einer anderen Arbeit zu verwenden. Ein großer Teil von Kinderärztinnen wird auch in den Erholungsheimen beschäftigt. Vor allem ist jedoch auf darauf hingewiesen, daß jede Kinderärztin die Möglichkeit hat, sich in ihrem Beruf weiter ausbilden zu lassen. Sie kann a. B. Jugendleiterin werden und

als Leiterin einer großen Kindertagesstätte, einem Erholungsheim, Jugend- und Mütterheim vorstehen oder als Lehrkraft des Reichsmütterdienstes oder der sozial-pädagogischen Seminare wirken. Die Ausbildung der Jugendleiterin dauert ein Jahr. Weiterhin kann eine Kinderärztin auch als Werklehrerin oder als Volkspflegerin ausgebildet werden.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß gerade der Beruf als Kinderärztin für ein

Mädchen, das noch zu dem vorgezogenen Beruf, ein wirklich schöner und glücklicher Beruf ist. In dem ständigen Umgang und der erzieherischen Einwirkung auf die Kinder kann sie alle ihre seelischen Kräfte entfalten. Das trifft vor allem zu für Mädchen, die die Begabung in künstlerischer Hinsicht haben, die gern zeichnen, modellieren, singen und musizieren. Der Beruf als Kinderärztin verlangt freilich viel Idealismus, Auf-

opferung und Verantwortungsbewußtsein. Es ist aber falsch, zu sagen, er wäre ein zu schwerer Beruf für ein junges Mädchen. Man muß dabei immer bedenken, daß durch die viele Bewegung im Freien, durch Sport und Spiel die gesundheitliche Entwicklung der Kinderärztin stark gefördert wird.

Bei der Berufswahl sollte also jedes gesunde Mädchen, das die notwendigen charakterlichen Eigenschaften besitzt, auch an den Beruf der Kinderärztin denken. Auch die Eltern sollen in dieser Hinsicht auf ihre Tochter einwirken; denn es ist ja ein Beruf, der dem Wesen der Frau entspricht und ihr viel Glück, Frohsinn und Freude bringt.

Nähere Auskünfte über Ausbildungslehrgänge, Aufnahme, Kosten usw. werden durch das Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin-SO, 36, Markbach-Weg, die zuständigen Gauamtsleitungen des Amtes für Volkswohlfahrt und durch die Seminare erteilt.

Neue und hübsche Wäsche



Einen recht wesentlichen Teil der Kleidung nimmt die Wäsche ein, und so findet sich auch in der feinen Wäsche eine gewisse mobile Bewegung. Vor allem kommt die Wäsche im Schnitt zum Ausdruck, denn hier spiegelt das Material nicht in dem Maße wie bei Herren und Männern, vielmehr behaupten sich immer noch die feinen, zarten Seiden. Ganz besonders gern werden zur Wäscheanfertigung gerade Seiden gewählt, weil sie nicht nur gut waschbar sind, sondern sich auch sehr gut tragen und im Gewicht leicht sind. Und dann finden wir heute wie vor langer Zeit immer noch eine Liebe zu den feinen Baiststoffen, die allerdings meist mit Seide unterarbeitet sind, um einen weichen Fall zu erzielen.

Gusti Steinbrink

Handschuhe, Strümpfe, Wäsche

Turmhof 8

Recke, Burgstraße / Auf 200 19

Aber bleibt auch das Material, so ändert sich doch der Schnitt. Gern tragen wir immer noch die anliegenden Kombinationen von Hemd-Beinkleid und passenden Rock, doch darf gerade das Unterkleid heute sich viel mehr freie Linie zeigen. Bei den Unterleibern finden wir nicht nur enge Faltenpartien, über denen sich das Oberkleid gezogen einfügt, wir entdecken auch, daß der schräge Rockschnitt den Stoff weich fallen und sich doch anhängen läßt. Abbildung Nr. 5 zeigt

das passende Höschen zu Nr. 6, das ebenso wie das Unterkleid reich mit eingefalteter Spitze verziert ist und weit fällt. Eigenartig ist der Schnitt des Beinkleides Nr. 3, dem feinsten neuartigen Faltenleiste eingearbeitet sind, die die nötige Weite geben. Die Falten- und Kräusellinien zeigen auch das Nachthemd Nr. 8, über dessen glatte Schnittform von beiden Schultern herab reichgezogene Stoffbahnen fallen, die an Schultern und Gürt mit farbiger Schleife eingebunden werden. Sehr schlicht und nur zweckmäßig ist die warme Bettjade Nr. 1, die ebenso gut aus weitem Wollgarn, wie aus durchgeplett und wattierte Seide angefertigt werden kann. Farbige gegensätzlich gewählte Schleifen schließen das Häuschen. Das Nachthemd Nr. 4 zeigt die ruhige Linie, die durch neue Bogenausbildung belebt wird. Die Bogen werden mit farbiger Seide über den Knäpfen eingefügt. Rote Seide ist überhaupt bei Wäsche sehr beliebt. So sehen wir bei dem Nachthemd Nr. 2 eine ganz leichte Durchzugsfalte als Schmuck des sonst nur durch Faltenbesatz geschmückten Häuschens. Dazu durchgezogene Bandgürtel. Der Schlafanzug Nr. 7 ist ganz in neuartiger Schnittform gehalten, seine Schultern greifen scheinbar weit herab, sein Halsbund schließt hoch, die Taille schmiegt sich durch schräge Stoffverwendung eng an, und die Ärmel fallen nach unten weit aus. Lediglich das Beinkleid bleibt mit feinsten Streifenführung glatt verarbeitet. Der Schlaf dieses aparten Anzugs liegt in beiderseitiger Schulterverfälschung.

Tomaten - grün

Wer Tomaten anpflanzt, ist vielleicht jetzt enttäuscht, wenn viele Früchte nicht mehr reif werden. Wo es an Platz fehlt, die vielen grünen Früchte zum allmählichen Reifen auslegen, verwendet man sie am besten in grünem Zustand. Wer ein einmal erprobt hat, wie köstlich sie auch so schmecken, der wird sich nicht mehr ärgern, wenn er im nächsten Jahr wieder einen Teil der Tomaten grün vom Stock nehmen muß. Wollen wir grüne Tomaten als Kompost verwenden, so waschen wir sie, trocknen sie ab, entfernen den Stiel und schneiden

KAISER-BORAX

für empfindliche Haut

den sie in Scheiben. Hierauf kochen wir Zucker mit einem Stück Ingwer zum Boden, legen die Tomatenscheiben hinein und lassen sie einmal aufkochen. Nun nimmt man die Scheiben mit einem Schaumlöffel heraus, drückt den Saft noch etwas ein, gießt ihn über die Früchte und sterilisiert das Ganze. Wer will, kann einen Teil der Früchte mit Zitronen (Saft und Schale) oder mit Apfelsinen einfischen. Eine andere Art: Grüne Tomaten wie kleine Melonen einmachen. Man nimmt dazu besonders harte Früchte, reibt sie trocken ab, entzieht sie, gibt sie mit kochendem Wasser auf Feuer und bringt sie bei kleiner Flamme zum Kochen, bis sie weich sind, doch muß die Haut unverändert bleiben. Nach dem Abtropfen legt man die Früchte in einen Topf und gießt geläuterten Zucker darüber. Tags darauf kocht man das Ganze nochmals 10 Minuten, gibt die Früchte wieder in den Topf und bindet zu. Nach weiteren zwei Tagen kocht man den Zucker zur Perle, gießt die Tomaten kurz hinein, läßt sie aber diesmal nicht kochen. Nun füllt man die Früchte in Gläser, gießt den Zucker darüber und gibt noch einen Schuß Franzbranntwein oder Cognac daran. Wer weniger süßes will, dem sei nachstehende pikante Marmelade aus grünen Tomaten empfohlen. Man reibt 5 Kilogramm Tomaten trocken ab und kocht sie mit sechs Zwiebeln fein, bestreut sie mit 250 Gramm Salz und läßt sie über Nacht stehen. Dann kocht man ein Viertelliter Essig, schüttet die Tomatenmasse hinein und kocht das Ganze langsam eine Stunde. Inzwischen rührt man 250 Gramm Einmachzucker, 200 Gramm geriebenen Meerrettich, 100 Gramm Senfmehl, einen Teelöffel gehobene Rellen und etwas feinen Rint mit etwas Essig zu einem dicken Brei und kocht diesen auf. Man füllt die Tomatenmasse abwechselnd mit dem Brei in Gläser und bindet diese zu.

Fußböden, die frisch gestrichen wurden, wischt man, nachdem sie gut abgetrocknet sind, einige Male kurz hintereinander mit kaltem Essigwasser ab. Die Farbe wird auf diese Weise härter und läßt sich nicht so schnell ab.

Geringsgeruch an den Händen verschwindet rasch, wenn man die Hände mit Wasser und etwas Senfmehl wäscht.

Lebensmittel gut und billig

neue Feigen 500 gr 32,5
Rosinen o. Stein 500 gr 38,5
Eier-Makaroni 500 gr 45,5
Eierschnitznudeln 500 gr 40,5
Bohnen, weiß 500 gr 22,5
Burma Reis 500 gr 19,5
Graupen, grob 500 gr 19,5
Kartoffeln 500 gr 29,5
Flöckchenwurst 5 Stück 19,5

Quarg, lose 500 gr 22,5
Kochkäse Dose 40,5
Mozzarella 500 gr 35,5
Tilsiter Schmelzkäse o. R. 1/2 fett, 20% P. i. Tr. 500 gr 55,5
Tilsiterkäse 500 gr 65,5
Tilsiterkäse vollfett, 45% P. i. Tr. 500 gr 1.10
Emmentaler Schmelzkäse o. R. vollfett, 45% P. i. Tr. 500 gr 1.20

Viertracht-Marmelade gefärbt 500 gr 32,5
Apfel-Nachprod-Soleo mit Himbeer-Aroma, gefärbt 500 gr 32,5
Erdbeer-Apfel-Marmel. 500 gr 42,5
Rot- oder Lorbeerwurst 500 gr 48,5
Westl. Semmel-Kochw. 500 gr 95,5
Kochschinken 500 gr 1.00
Pöckelwurst 500 gr 1.30
Schinkenwurst 500 gr 1.30

Perle Gold weißer deutscher 1.00
Wermutwein Fl. o. Gl.
Tarrogona (span. Wein) Fl. o. Gl. 1.20

Fetzbuckinge 500 gr 28,5
Bratlinge o. Kopf, Ltr.-Dose 54,5

Man kauft gut im
KAUFHOF
WUPPERTAL - ELBERFELD

Zweite Durchführungsverordnung zu m deutschen Beamtengesetz

Die Verlängerung der Altersgrenze von Ehrenbeamten über das

Generalfeldmarschall Göring muß sich — wie er weiter mitteilen läßt — in den kommenden Monaten grundsätzlich die Teilnahme an Veranstaltungen der Partei und des Staates ebenso wie an Tagungen und Gedenkfeiern versagen, da er mit dringenden Aufgaben beschäftigt ist, die seine Arbeitskraft voll auf Inanspruchnahme. Bei dieser Gelegenheit bittet der Feldmarschall, mit Rücksicht auf seine dienstliche Beanspruchung erneut, von Eingaben abzu- sehen, die seine Ressorts nicht unmittelbar be- treffen.

Berlin, 20. Oktober. Den bisher schnellsten Flug über den Nordatlantik führte am Mittwoch das Vlohra- und Voh-Flugzeug „Nordstern“ der Deutschen Luftbania von New York nach Horia aus. Um 0 Uhr verließ die Besatzung Mayr, Wilhelm, Michur und Gruber America, um bereits nach 11 Stunden 53 Minuten in Horia zu landen. Die auf diesem Flug entwickelte Reisegeschwindigkeit beträgt 325 Kilometer in der Stunde; sie ist die kürzeste Reisezeit, die bisher auf dieser Strecke erreicht werden konnte. Nach dem Abschied des diesjährigen Nordatlantik-Luftverkehrs wird „Nordstern“ im Südatlantik-Luftverkehr eingesetzt werden, während „Nordwind“ nach Deutschland zurückkehren wird.

fort, an
 Abfahrt
 ja bereit
 sich dar
 der um
 wir be
 zurück.
 Die
 straßen
 Motor
 Rostro
 dem G
 roten.
 Aus
 bald ei
 Stimm
 „Alle
 der fä
 den.“
 ...“
 „In
 den
 Mobil
 Was
 Rom:
 tung.
 Ech
 kamera
 zu tau
 Krieg
 seinem
 wußten
 es Er
 verständ
 regt di
 was A
 anders
 Das A
 nicht f
 nicht n
 Lau
 straße,
 Baum
 mehre
 sehen
 am S
 vorüber
 sich ste

Der Stern der glückhaften Fahrt

Auftakt zu einer neuen Weltreise

Von Colin Hof

Am Bord der „Europa“, im Oktober. Die Besatzung, die für gewöhnlich als eine breite, braune Straße ins Land hineinführt, war weiß befrachtet von glücklichen Schiffsbesatzungen. Der steile Nordwestwind peitschte ihre lehmige Haut gegen die Welle. Mit nassen Beinen legten die Brecher den Kai rein.

Pünktlich um die Mittagszeit, zur festgesetzten Stunde, tönte die Sirene der „Europa“ und gingen die Laufbrücken hoch. Allein, vergeblich dreht sich die Schrauben. Vergeblich zittern fünf Schlepper an den Stahltrassen, leuchtend gleich in den Tauen liegenden Juggleren. Die Gewalt des Sturmes, der ungeheure Winddruck, der auf der mächtigen Breitseite des riesigen Schiffes lastete, brühte den Dampfer gegen den Kai. Kaum kam er auf ein, zwei Meter frei, drehte ihn der heulende Orkan wieder gegen die Steinmauer. Schon kamen die Landungsmannschaften in jagender Hast angelaufen, als die Kunst des Kapitlans das Schiff wieder frei bekam. Neue Tender wurden beordert. Eine ganze Flottille zog und zerrte am Bug. Der Strom war härter.

Man kann das Schiff nicht entzwei gehen lassen, meinte der Kapitän. So gingen wir an den Kai zurück. Liegen und warten. Stunde um Stunde.

Hast sieht es aus, als kämen wir wieder nicht fort, als stünde kein glücklicher Stern über unserer Abfahrt mit der „Europa“. Eigentlich hatten wir ja bereits am 27. September fahren wollen. Als sich dann die Krise zuspitzte, lenkte ich den Wagen, der uns um die Welt tragen sollte und mit dem wir bereits bis Bremen gekommen waren, wieder zurück.

Die Bäume, die die niedersächsischen Landstraßen einfaßen, glitten — sich in der blanken Motorhaube spiegelnd — auf mich zu. Das erste Rostrot der Herbstfärbung zeigte sich zwischen dem Grün des Laubes. Gleich Blut leuchteten die roten Fledern auf dem glatt polierten Metall. Aus dem Lautsprecher tönten bald deutsch, bald englisch, bald französisch, bald italienisch die Stimmen, die unser Radio aus dem Äther sing. Alle Reserve-Offiziere, alle Reserve-Mannschaften der königlichen Flotte haben sich sofort zu melden. — Alle Offiziere, alle Mannschaften haben ... wiederholte der Ruf aus dem Äther.

In den öffentlichen Parks von Paris werden Schlingengraben ausgehoben! — Drohende Mobilmachung — Schiffe zurückbeordert! — Was ich auch einstellen mochte, Paris, London, Rom: Alles sprach von Krieg und Kriegsvorbereitung.

Schweigend sah mein Reise- und Lebenskamerad neben mir. Wir brauchten keine Worte zu tauschen. Zusammen haben wir den ganzen Krieg erlebt. Wir wußten, was Krieg heißt, in seinem Grauen, aber auch in seiner Größe. Wir wußten auch, wo unserer beider Platz war, wenn es Ernst wurde, ohne daß wir uns darüber zu verständigen brauchen. Hinter uns tuschelten erregt die beiden Kinder. Sie konnten nicht wissen, was Krieg ist, und doch traten auch sie ihm anders gegenüber als wir in unserer Jugend. Das Kriegserlebnis ist auch in den Seelen derer nicht spurlos vorüber gegangen, die den Krieg nicht mehr oder nicht bewußt erlebten.

Lauflos gleitet der Wagen über die Landstraße, lautlos schweben die Spiegelbilder der Baumreihen auf mich zu. Die roten Laubfledern mehrten sich. Soll ich wieder Blut in Pfügen sehen wie vor Verdun, wie an der Somme, wie am Stodoch und am Styr? Aber zwischen den vorüberziehenden rostroten Farbfledern spiegelt sich stetig der Stern, der unseren Kühler schmückt.

Den Stern der glückhaften Fahrt haben wir ihn gekauft, und wir glauben weiter an ihn, auch wo wir nun umkehren müssen und völlig ins Ungewisse fahren.

Und als ob unser Stern unser Vertrauen lohnte, kommen plötzlich Nachrichten aus dem Radio, die uns freudig aufhorchen lassen. Rom meldet sich zuerst. Und dann das Unglaubliche, das schier Unfassliche: die Zusammenkunft in München.

Weiter und weiter fahre ich gen Süden. Diesmal aber sind es die Sterne, die sich in der Motorhaube meines Wagens spiegeln, und die Richter der motorisierten Verbände, an denen entlang ich die Autob. in nach Hof zusaufe.

Morgen früh kommt der Führer nach Hof, und ich fahre ihm in der Nacht voraus, um seinen ersten Einzug in das befreite Sudetenland mitzuerleben.

Am nächsten Morgen bin ich früh unterwegs. Als ich an die Grenze komme, stehen vor dem niedergelassenen Schlagbaum Panzerspähwagen und Stad-Schützen, der Vortrupp der Kolonne, die einziehen soll. Kaum kann ich einen Jubelschrei in der Kehle zurückhalten, als sich der Schlagbaum vor mir öffnet und ich den Soldaten voraus hineinfahre in das befreite Land!

Unterhalb Jahre ist es her, daß ich an der gleichen Grenze wieder umkehren mußte. Ich war zu Vorträgen in sudeten deutschen Städten aufgefordert, aber die Prager Regierung hatte mir die Erlaubnis dazu verweigert. Nach energischem Eingreifen unserer Gesandtschaft hatte man mir schließlich die Genehmigung zum Sprechen erteilt, aber unter strengen Beschränkungen. Ich durfte nur ganz unpolitisch von meinen Reisen erzählen und sollte mich peinlichst jeder Anspielung ent-

halten, ja jeder Bemerkung, die als Anspielung verstanden werden könnte.

So war denn jeder Vortrag ein politischer Eierkatz. Vor mir saßen enggedrängt die Hunderte, die gekommen waren, um von mir das zu hören, was ihnen die Zeitungen verschwiegen, die ein Wort der Ermunterung, des Glaubens, der Stärkung erwarteten; und neben mir sah lächelnd die überwachende Polizeibeamte, beauftragt, bei der geringsten unbefugten Bemerkung meinerseits die Versammlung zu schließen. Diese Vorträge in Aisch, in Eger, in Karlsbad, in Falkenau, in Aussig, in Reichenberg, in Gablonz, im ganzen Sudetenland gehören zu den schönsten, die ich je gehalten. Immer wieder gelang es mir, durch scheinbar harmlose Bemerkungen meine Zuhörer zu lauten Beifallstürmen hinzureißen, während der Beamte neben mir weiß vor Rot seinen Zäbel umklammerte.

Aber diese Reise durch das Sudetenland gehörte auch zu den erschütterndsten, die ich je gemacht. So viel namenloses körperliches und seelisches Leid eines unterdrückten Volkes mußte ich mit ansehen. Und jetzt, jetzt nach anderthalb Jahren darf ich wieder hinein in das nunmehr befreite Land! Das Unfassbare, das jeder aus glühendem Herzen hoffte und doch nicht zu glauben wagte, ist Wahrheit, unfaßbare Wahrheit! Das Sudetenland ist frei! Deutsche Truppen marschieren ein, und der Führer kommt!

Da sind schon die ersten Soldaten. So dicht regnen die Blumen herab, daß man sich wundert, woher all die farbigen Blüten kommen. Mädchen springen vor, umarmen und küssen die Soldaten. Frauen schluchzen. Männer haben Tränen in den Augen. Und Winken und Rufen! Immer wieder: Sieg Heil, Sieg Heil!

Es ist ein Jubel ohne Ende, eine losgelöste Freude aus dem innersten Herzen, die nicht mehr



Die türkischen Frauen wählen zum ersten Male

In der gesamten Türkei wurden in diesen Tagen große Kommunalwahlen durchgeführt, bei denen die türkische Frau zum ersten Mal das aktive Wahlrecht ausüben konnte. Unser Bild zeigt Türkinnen bei der Abgabe ihrer Wahlstimmen.

überbietbar scheint. Und doch steigert sie sich noch, als der Führer eintritt. Ich habe viel erlebt in meinem Leben. Gewaltiges und Erschütterndes, aber nichts, was mich so im Innersten ergreift wie dieser Jubel eines befreiten Volkes.

Ich will es nie vergessen, und ich will mir ewig die Dankbarkeit dafür bewahren, daß ich dies erleben durfte, erleben unmittelbar vor Antritt einer neuen Weltreise. Ich weiß, was mich drängen erwartet vor allem in dem Land, das ich als erstes betrete, in den Vereinigten Staaten. Ich weiß, daß nirgends sonst in der Welt Lüge und Verleumdung, Haß und tödliche Feindschaft gegen das neue Deutschland so stark sind wie hier.

Da ist es gut, sich vorher stark genug zu machen, so stark, daß nichts einen umwerfen kann, man vielmehr Glauben und Kraft ausstrahlt, die noch den ärgsten Zweifler und Gegner ergötzt.

Immer noch bläst mit unverminderter Wucht und Mut der Sturm gegen die Schiffswand. Aber unser glückhafter Stern hat uns sicher bis hierher getragen. Er ist geeignet mit all den jubelnden Grüßen und Wünschen, die ihm im Sudetenland zuströmen, ihm und dem flatternden Vorkämpferwimpel, der schon die Befreiung Österreichs sah.

Unser glückhafter Stern wird uns auch sicher über den Ozean tragen und rings um den Erdball wieder in die Heimat. Ich steige zur Autogarage des Schiffes hinauf, die sich doch oben auf dem höchsten Deck befindet. Ich will noch einmal nach unserem Wagen sehen, ob er auch gut festgesichert ist für die Fahrt, die so kurzlich zu werden verspricht.

Von da oben hat man einen herrlichen Blick über den Columbus-Bahnhof und die Hafenbeden und Kais von Bremerhaven. Auf der anderen Seite breitet sich die Weser, die sich langsam in das Meer zu verlieren beginnt. Heute ist sie selber ein Meer mit ihren schäumenden Wogen. Mit lauter vernünftiger Wucht stürmen sie an. Wer ich sehe, wie eine vermehrte Zahl von Schleppern sich vorpannt. Von der Brücke herab klingen die Maschinentelegraphen, und langsam, unendlich langsam, beginnt sich der Koloss vom Pier zu lösen.

Wir fahren! Wir fahren! Wir fahren hinaus auf ein aufgewühltes Meer, und über uns knattert im Sturmwind die Rahne, die einen Sieg nach dem anderen errungen.

Es sah aus, als gäbe es eine böse Reise. Aber als ich nach Mitternacht noch einmal auf die Brücke komme, fangen die Wogen bereits an, sich zu glätten. Noch hebt und senkt sich das Vorschiff, aber doch bereits wie die Brust eines nach schwerer Aufregung ruhig und tief atmenden. Sicher steuert die „Europa“ ihren Kurs, und aus den finsternen Wollen leuchtet der erste Stern — der Stern glückhafter Fahrt.

Übergabe des J. N. 61 an General von Epp in Winterberg

Der Reichskriegsminister im Sonderzug abgereist

Berlin, 19. Oktober. (Drahtb.) Die Übergabe des Infanterie-Regiments 61 an den neuernannten Chef, General der Infanterie a. D. Ritter von Epp, wird im Auftrag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am 20. Oktober in Winterberg (Böhmerwald) stattfinden. Zu diesem Zweck hat sich der Reichskriegsminister General Ritter von Epp am 19. Oktober mit Sonderzug in das Korps-Hauptquartier des VII. Armee-Korps nach Eilenburg begeben.

Der Führer gratuliert Gustav Freytag. Der Führer und Reichsführer hat dem Dichter Gustav Freytag, Barth-Heilmann, zur Vollendung des 75. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Dieser alte DKW-Spezialist

Herr F. O. Bittrich, der durch seine erlebnisreichen Auslandsfahrten weitesten Kreisen bekannt gewordene Berliner DKW-Vertreter, äußert sich am 12. 9. 38 folgendermaßen über ESSOLUB:

„Tausende von Zweitakttern sind von uns im Laufe der Jahre betreut worden. Etwa 90 dieser Motoren werden mit ESSOLUB betrieben.“

„Immer wieder stellen wir dabei besonders saubere Kolben, Verbrennungsräume“

„und Schlitzte fest Unsere Überzeugung ist für den Zweitakter“

„gibt es kein geeigneteres Öl als ESSOLUB“

Wir danken allen Freunden, die uns auf die Merkwürdigkeit in unserer letzten Anzeige hingewiesen haben. Der Führerschein des Herrn Hildebrand ist aber durchaus in Ordnung und weist auf seiner Rückseite — die wir aus räumlichen Gründen allerdings nicht mit abbildeten — selbstverständlich alle Ergänzungs-Eintragungen auf, die ihn berechtigen, auch Fahrzeuge der Klasse 3 zu führen.



Essolub

bewährt wie selten ein Öl



Die Das

Der Reichssportführer hat sich entschlossen, im Hinblick auf die einschneidenden politischen Ereignisse der letzten Zeit die vorgesehene Führertagung des D.M.S. zu einer großartigen Kundgebung auszubauen. Im Mittelpunkt wird die feierliche Aufnahme der neuen Gaue Ostmark und Sudetenland stehen.

Auf der Studentenführertagung in Göttingen gab der Leiter des Amtes für körperliche Erziehung der Reichsstudentenführung bekannt, daß die am 23. Oktober zur Durchführung übertragene Studentenweltspiele 1939 in Wien stattfinden werden. Man rechnet mit einer Beteiligung der Studentenmannschaften von 28 Nationen.

Reichsfachamtsleiter Herrmann hat im Handball in der Abkürzungsfrage der diesjährigen Gauligaen eine neue Anordnung getroffen. Da verschiedene Mannschaften, insbesondere der Formationen, durch höhere Gewalt nicht in der Lage sind, in die Pflichtspiele der Gauliga rechtzeitig einzutreten, so müssen die Mannschaften nach dem 23. Oktober aus der Spielreihe 1939/39 herausgenommen werden. Die ausbleibenden Mannschaften ermitteln dann mit den beiden am letzten Stelle stehenden Mannschaften in einer Doppelrunde die beiden Absteigenden.

Als Generalprobe auf den Kontinent-Kampfbetrachtet Englands Fußballer das Treffen mit der Waliser Auswahlmannschaft am kommenden Samstag in Cardiff. Bietet die englische Mannschaft in Cardiff ein gutes Spiel, wird an ihr nichts mehr geändert.

Wie aus der Aufstellung der norwegischen Ländereisen zum Fußballkampf gegen Polen am kommenden Sonntag in Warschau hervorgeht, haben die Norweger ihren besten Mann, den Linksaßen Brustad, für das Probeispiel der Kontinentalliga freigegeben.

Polens Fußballmeisterschaft ist bereits entschieden worden. Den Titel errang die Mannschaft von Ruch Bismarckhütte, die am vergangenen Sonntag in Warschau über Omigly 4:2 siegte.

Die Versuche von Toni Merkens, sich bei den Dauerfahrern zur Geltung zu bringen, hatten nicht den gewünschten Erfolg, so daß der Olympiasieger wieder ins Lager der Flieger zurückkehrt.

Autosport immer größer

86 internationale Veranstaltungen sind für 1939 geplant

Das Interesse für den Automobilsport nimmt immer mehr zu. Auch die Förderung dieses Sports von behördlicher und wirtschaftlicher Seite ist von Jahr zu Jahr besser geworden. Das zeigt sich im Terminkalender in der steigenden Zahl der Veranstaltungen aus. 1939 sind beispielsweise 86 internationale Veranstaltungen geplant, das sind 23 mehr als im vergangenen Rennjahr. Fünfzehn Formelrennen werden ausgetragen, doch geht Hand in Hand damit eine größere Förderung der Klasse bis 1500 Kubikzentimeter, der der Große Preis von Tripolis diesmal allein vorbehalten ist. Eine einschneidende Änderung für die Grand-Prix-Rennen besteht darin, daß man mit der 500-km-Grenze gebrochen hat und die Rennen auf noch über 300 km führt.

Deutschland und Italien als führende Nationen richten je drei Formelrennen aus, für Deutschland steht neben dem Eifelrennen und Großen Preis ein neu zu schaffendes Wiener Rundkursrennen auf dem Programm.

Die wichtigsten Termine sind:

Die Termine der bedeutendsten autohistorischen Veranstaltungen des kommenden Jahres sind (N = Formelrennen, R = für Rennwagen, St = für Kleinrennwagen bis 1500 Kubikzentimeter, S = für Sportwagen, T = für Tourenwagen):
Januar: 17. bis 25. Monaco: 18. Internationale Sternfahrt nach Monaco (T).
März: 23. Italien: Großer Preis von Tripolis (N).
April: 2. Frankreich: Großer Preis von Pau (N).
13. Frankreich: La Turbie-Grandprix (N). 15. Monaco: Großer Preis von Monaco (N). 21. bis 22. Irland: Großer Preis von Irland, Cork (N).
Mai: 7. Deutschland: Hamburger Stadtkampfbahnrennen (S). Irland: Grandprixrennen von Belfast (N).
Juni: 13. Großer Preis von Tripolis (N). 14. Italien: Targa Florio (R). 21. Belgien: 2. Großer Preis von Antwerpen (S). Deutschland: Internationales Eifelrennen (N). 24. bis 25. Italien: Sternfahrt der europäischen Hauptstädte (T).
Juli: 17. bis 18. Frankreich: 24 Stunden von Le Mans (S). 25. Belgien: Großer Preis von Belgien (N).
August: 9. Frankreich: Großer Preis von Frankreich in Reims (N). 16. Italien: Stifterlorennen (N). 23. Deutschland: Großer Preis von Deutschland (N). 30. Italien: 19. Giannio-Grandprix (N).
September: 31. Juli bis 2. August: Deutschland: Internationale deutsche Alpenfahrt (S). 6. Deutschland: Großer Grandprix von Deutschland (N). 13. Italien: 15. Merano-Grandprix (N). 16. bis 20. Belgien: 19. Fernfahrt Zürich-Rom-Zürich (S). 20. Schweiz: Großer Preis der Schweiz (N). Großer Preis von Bern (S).
Oktober: 2. England: Tourist Trophy (N). 24. 2. England: Sheffield-Grandprix (N).

10. Italien: Großer Preis von Mailand (N). 17. Deutschland: Wiener Rundkursrennen (N). 21. Tschechoslowakei: Großer Mailänder-Preis (N). 30. England: Großer Preis von Donington Park (N).
Oktober: 1. Rumänien: Releac-Grandprix (N). 8. Schweiz: Großer Ausdauerpreis von Zürich (N). 11. Brasilien: Großer Preis von Rio de Janeiro (N).

Lang dicht am Rundenrekord

Training im Donington-Park

W.G. London, 19. Oktober. (Drahtb.) Beim ersten Training zum Donington-Park-Rennen nahmen noch Delahaye und Maserati. Die deutschen Fahrer legten besonderen Wert darauf, sich mit der Strecke vertraut zu machen. Bei dem ausgesprochen guten Wetter erzielte Hermann Lang auf Mercedes-Benz eine Rundenzeit von 2:13,2 Min. gleich 135 Stundenkilometer, die dicht am Rekord des unvergesslichen Bernd Rosemeyer mit 2:11,2 Minuten liegt. Hermann Müller (Auto-Union) kam auf 2:14 Minuten. Jeweils eine Sekundensunde langamer waren von Brauchitsch und Seaman (Mercedes-Benz). Haffner (Auto-Union) kam auf 2:18,3 Minuten, Ruvolari (Auto-Union) und Bäumer (Mercedes-Benz) erreichten 2:20,4 Minuten.

Rudolf Caracciola ist von seinen Verletzungen noch nicht so weit hergestellt, daß er am Donington-Park-Rennen teilnehmen kann. Auch die beiden gemeldeten Alfa-Romeo-Wagen mit Dr. Farina und Biondetti werden fehlen. Mercedes-Benz stellt Lang, von Brauchitsch, Seaman, Bäumer; für die Auto-Union starten Ruvolari, Haffner, Müller und Raus.

Immer neue Schwierigkeiten!

Keine Ausreise-Erlaubnis für Ungarn?

W.G. Jülich, 19. Oktober. (Drahtb.) Der Aufforderung einer starken Kontinent-Mannschaft stellen sich erneut große Schwierigkeiten entgegen. Der Ungarische Fußball-Verband hat der FIFA mitgeteilt, daß die ausländischen staatlichen Stellen die Ausreise-Erlaubnis für Dr. Szarosi, Szengeller, Lazar und Biro verweigert haben, die beim Militär dienen bzw. Jahrgängen angehören, mit deren Einberufung zu rechnen ist. Dr. Joo Schröder, der deutsche Generalsekretär der FIFA, hat bisher weder Mauro (Italien) noch Kohn (Holland) erreichen können, so daß bisher auch keine Ersatzspieler benannt sind.

Das Fehlen von Biro und Lazar ließe sich noch verschmerzen, da sie leicht zu ersetzen sind.

58 Nationen zu den Olympischen Spielen eingeladen

Das finnische olympische Organisationskomitee hat für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki am Mittwoch offizielle Einladungen an 58 Nationen verschickt. Weiterhin wurde beschlossen, das Stadion in Helsinki auf ein Fassungsvermögen von 75 000 Plätzen auszubauen, davon die Hälfte Sitzplätze. Für die weitere Vorbereitung wurde eine Zuwendung von einer halben Million Finnmark beantragt.

Vagegen wird man sehr bedauern, wenn Dr. Szarosi oder Szengeller nicht abkömmlich sein sollten, da zumindest einer von ihnen in der Kontinent-Elf spielen soll. Eventuell wird man aber in den sauren Apfel beißen müssen und Ersatzspieler beistellen. Da Szarosi (Wien) könnte so eine Chance erhalten, vielleicht auch der Norweger Rvammen. Jedenfalls steht es im Augenblick nicht gerade gut aus, und vielleicht rächt es sich, daß man sich von vornherein zu sehr auf Italien und Ungarn festgelegt hat, weil Vittorio Pozzo das nach dem Spiel in Wien - Budapest für richtig hielt.

DLRG-Prüfungen

im Stadtbad Adolf-Hitler-Straße

Am nächsten Sonntag nimmt der Bezirk W. Darnen im Stadtbad Adolf-Hitler-Straße von 10 bis 12 Uhr Prüfungen im Rettungsschwimmen für den Grund- und Leistungsschein ab. Verbunden damit ist eine Wiederholung für alle Grund- und Leistungsschein-Besitzer. Gleichzeitig findet auch eine besondere Ueberprüfung aller Lehrschein-Inhaber statt, um ihre Fähigkeit als Ausbilder und Riegeführer zu unterstreichen. Die Prüfungen sind öffentlich. Es können auch Frei- und Fahrtensschwimmerzeugnisse erworben werden.

Unsere Pferdesport-Tips

Maisons-Laffite, 21. Oktober

1. Rennen: Dentelle d'or - Ingenue.
2. Rennen: Rikstärrennen.
3. Rennen: Manet II - Tonfelle.
4. Rennen: For my Love - Quatre a quatre.
5. Rennen: Stall Bertrin - Kerges.
6. Rennen: Frascuelo - Zbija.
7. Rennen: Rant - Proctor.

ODEON • APOLLO - LICHTBURG

W.-Libertfeld, Poststr. 7, Ruf 21680 — W.-Libertfeld, Kipdorf 82, Ruf 20281 — Wuppertal - Garmen, Gemarkung Ufer 9, Ruf 50356

Ab Freitag, den 21. Oktober 1938:
Ein spannungsgeladener Ufa-Film um eine große Idee.
Ein Ufa-Großfilm
mit Handlungsort
Wuppertal



WILLY FRITSCH

KÄTHE v. NAGY

Seidenen Faden

Die spannende Geschichte einer Liebe und Ehe und der Kampf und Sieg einer umwälzenden Erfindung schildert dieser spannende Ufa-Großfilm mit Willy Fritsch und Käthe von Nagy in den Hauptrollen. — Dazu

CARL KUHLMANN • STELLA DAVID • BERNHARD MINETTI • ERICH PONTO • PAUL BILD
Ein Ufa Film nach Motiven des Romans „Mein eignes propres Geld“ von E. Frowein

Im Beiprogramm:

Deutschlands Heer Ufa-Kurzfilm
Fischer und Fänger am Watt Kulturfilm

Tobis-Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

Hauptfilm täglich: 3.40 Uhr 6.30 Uhr 9.00 Uhr

Ab Freitag, 21. Oktober 1938: Der mit Spannung erwartete neue

PAULA WESSELY -Großfilm der Tobis

die große deutsche Darstellerin in ihrer bisher stärksten Rolle



Spiegel des Lebens

mit: Attila Hörbiger, Peter Petersen

Im Beiprogramm: Polizei 707 greift ein Kriminal-Kurzfilm
Klomschneider, Metzler von Würzburg Kulturfilm

Apollo: Ufa - Tenwoche

Lichtburg: Allerneueste Tobis - Woche

Hauptfilm täglich: 3.35 Uhr 6.15 Uhr 8.50 Uhr

Das Stelldichein

Von Rudolf
Schneider-Scheide

Immer soll man nicht zu Hause sitzen, manchmal muß man an die Luft. Herr Fedor liebt die Luft, aber er liebt sie zu sehr. Er denkt zu sehr an sie, er denkt zu sehr an alles Schöne, darum kommt er zu nichts. Zum Beispiel denkt er jetzt an eine junge Dame namens Rosa und ahnt nicht, daß er heute das erste Rendezvous mit ihr hat. Er mühte längst mit einem frischen Domb und einem Blumenstrauß, rasiert, geschminkt und gebügelt im Café Alvenhaed sitzen, statt dessen sitzt er unruhig an seinem Tisch und hat keine Ahnung, daß heute Donnerstag ist.

Es ist gerade drei Uhr. Um drei Uhr hat Herr Fedor das Rendezvous. Er hört eine Uhr schlagen, darum weiß er, daß es drei Uhr ist, aber ihm mühen auch die Tage schlagen, das ist es. Er weiß natürlich genau, daß er am Donnerstag ein Rendezvous hat, nur glaubt er, daß heute Mittwoch sei. Wird Rosa morgen pünktlich sein? denkt er an seinem Tisch. Wie sah sie aus, denkt er, schade, daß wir uns nicht schon für heute verabredet haben. Er träumt von ihr und sieht sie im Geist zu Hause, vielleicht bügelt sie ein Kleid, vielleicht liest sie in dem Buch, das er empfohlen hat, als er neu-lich flüchtig mit ihr sprach?

Es wird vierzig nach Drei. Herr Fedor kommt plötzlich auf die Idee, spazierenzugehen. Immer kann man nicht zu Hause sitzen, denkt er. In Wahrheit ist ihm eingefallen, ob Rosa ihm wohl treu ist. Vielleicht ist treu etwas viel gesagt für die Art der bisherigen Bekanntschaft, aber Herr Fedor neigt zur Eifersucht. Er verläßt seinen Tisch und bindet einen reinen Krug um. Rastieren? — nein, das läßt er. Morgen wird sein Kinn so glatt sein wie eine Billard-Engel.

Er wandert durch die Stadt und hält rings- umher Ausschau. — Vielleicht sieht man je- mand? denkt er. Unwillkürlich sieht's ihn zum

Café Alvenhaed, er wird einen Kaffee dort trinken und still dastehen, wo er morgen mit Rosa sitzen wird. Er wird den Platz vorwar- men, gewissermaßen.

Es ist halb Vier, als Herr Fedor das Café betritt. Er steigt in den ersten Stock hinauf, be- grüßt von Herrn Alvenhaed, und strebt dem letzten Zimmer zu, denn dort wird morgen sein Stelldichein sein. — Daß denkt er plötzlich, als er in einen Spiegel blickt, sieht dort nicht jemand? Kein Zweifel, dort sitzt eine weibliche Person, die ihm das Profil zulehrt und vor sich hin- harret, sie sitzt an einem kleinen Tisch in einer Nische — er ist recht kein Zweifel, daß es Rosa ist.

Das wäre... denkt Herr Fedor, wartet sie hier auf jemand? Argwohn erwacht in ihm, und ehe er sich's versteht, hat er in einer Ecke Platz genommen, von wo aus er Rosa durch den Spiegel beobachten kann, und ist hinter einer Zeitung versteckt, die dort liegt. — Das wäre... denkt er wieder, als er bemerkt, daß sie bei jedem Näherkommen aufblickt, es scheint doch, daß sie hier vielleicht ein Rendezvous hat.

Das stimmt ja auch, und wenn Herr Fedor nicht so dämlich wäre, wüßte er sogar, mit wem. Er braucht halt an seiner Zeitung vorbeizugleiten, bloß einmal aufs Titelblatt zu blicken, wo dicht vor seiner Nase „Donnerstag“ steht, aber er hat eben andere Dinge im Kopf. Er lauert und grämt sich im stillen und trinkt in seiner Eile den Kaffee sowohl schwarz als auch ungefüßt, was er beides nicht ausüben kann. Es wird ihm zur Gewissheit, daß Rosa ihn be- trügt. — Phui Teufel! denkt er. Er könnte ja vielleicht hinübergehen und Rosa begrüßen. — Was für ein glücklicher Zufall! könnte er sagen. Aber Herr Fedor ist eine zu delikate Natur, er weiß, was sich gehört, und außerdem ist er zu dämlich. — Lieber nicht, denkt er und bohrt ein Loch in seine Zeitung, um hindurchzuspähen.

Das ist ein Stelldichein! Dort sitzt Rosa und wird von Minute zu Minute ärgerlicher, und hier sitzt Herr Fedor, der im gleichen Tempo immer eifersüchtiger wird. Rosa ist wenigstens ohne Schuld, alle Schuld hat er, aber was hilft das? Auch sie muß leiden. Keine fälschen Worte, kein ärztlicher Blick, keine zarte Berührung, das ist wirklich ein Stelldichein!

Endlich wird es Rosa zu dumm. Sie zählt und geht. Sie ist empört, nun ist es gleich vier, seit drei Uhr wartet sie nun auf diesen Herrn Fedor, der Mama hat sie etwas vorführen müssen, denn Kaffee und die Torte muß sie auch selber bezahlen, nein, jetzt hat sie die Nase voll. Sie ist geradezu zornig, als sie ihren Mantel anzieht, und macht darum ihr unnahbares Ge- sicht, aber sie ist zu reizend, als daß ihr das viel anhaben kann. Sie ist jung und schlau und frisch und hat ein entscheidendes Näschen, das aufgebracht in die Luft hinaussteht.

Auch Herr Fedor findet sie reizend, und es erreicht ihn das Herz, daß er das alles ver- loren haben soll, ausgerechnet aber denkt er auf- merksam: Ah, versteht! — Vor allem jedoch be- schäftigt ihn die Frage, was jetzt geschehen wird. Rosa muß an seinem Tisch vorbeigehen, soll er frisch und frank aus seiner Zeitung aufstehen oder soll er? — Aber da kommt sie schon. Sie kommt mit raschem Schritt und gewahrt ihn nicht und geht abwärts an ihm vorbei, und dieser Sach von einem Mann steht hinter seiner Zeitung fixen und rührt sich nicht. Geistesgegenwart scheint nicht seine starke Seite zu sein.

In seiner Not hat er sogar an Lesen begon- nen, das nächste Beste, was ihm unter die Augen kommt. Es ist das Datum. Er erfährt nur das erste Wort davon, es heißt „Donnerstag“, aber das genügt. Er erfährt mit einem Schlag die Situation, die nicht besonders schmeichelt für ihn ist, und verzweifelt nicht einmal, daß er weder rasiert noch gebügelt ist. Das wäre... denkt er zum letztenmal. Ein Rätsel für einen guten Einfall! — Aber das haben schon andere vor ihm gedacht.

Er sitzt noch immer, er hat sogar noch immer die Zeitung vor dem Gesicht, und nun wird es

gleich an spät sein, nun wird Rosa gleich bei der Treppe sein, hinuntersteigen, auf die Straße treten — und einem anderen Mann in die Arme laufen. Der weniger dämlich ist, denkt jetzt sogar Herr Fedor.

Aber diesmal hat das Stelldichein ein Einsehen. Als Rosa in die Nähe der Treppe kommt und einen Spiegel vor sich sieht, blickt sie hinein. Es ist doch gut, daß in den Cafés manchmal Spiegel hängen. Sie sieht nur sich an, wie es sich gehört, aber vor ihr spiegeln im Spiegel sitzt ein Mann, dessen Profil sie unwillkürlich mit auf- nimmt, als sie ein Näschen richtet.

„So was!“ sagt sie nur, läßt das Näschen sein, dreht sich um, geht auf den Mann los und sagt bei ihm in einem frohen, erlauchten und kurzweg reizenden Ton: „Herr Fedor? Ich sitze seit einer Stunde da drüben, und dabei sitzen Sie hier?“ Sie lacht, sie ist nicht böse, sie ist wirklich ein reizendes Mädchen.

„Da drüben?“ wiederholt Herr Fedor, der endlich aufgefunden ist, mit so maßlosem Er- staunen in der Stimme, daß man sich eigen- lich für ihn schämen muß. Aber schließlich, was soll er machen. Soll er antworten, daß er wie ein eifersüchtiger Narr hier gesessen hat? Vielleicht später einmal, denkt Herr Fedor, und denkt jetzt lieber mit Genugtuung an das Stelldichein, das nun doch noch gerettet wor- den ist, und redet laut und scherzhaft und tut so, als wäre das Ganze ein lächerliches, kleines Malheur. — „Wie wir uns verabschiedet haben, was?“ sagt er und lacht.

Mit den süßen Träumen allerdings wird es nichts. Vielleicht spielt in diesen Träumen die abendliche Dämmerung eine Rolle und ein sanfter Ruh hinter irgendeinem Busch? Das ist möglich. Rosa läßt sich zunehmend ab, als sie bemerkt, wie unraffiert und ungeschicklich Herr Fedor im Grunde offenbar ist, und er seinerseits könnte sich überlegen, als er ihren Blicken entnimmt, was sie so zurückhaltend macht.

Er sollte es ruhig tun; Strafe muß sein.

MARIKA RÖKK
VIKTOR STAAL

Ein
Lustspiel,
wie man es
lieben muß!



Eine
Nacht
im
Mai

Ein Ufa-Film
mit

Karl Schönböck
Mady Rahl
Oskar Lima
Ing. v. Kusserow
Ursula Herking
Albert Florath

Spielleitung: Georg Jacoby

Was sagen Sie zu Marika? Wenn sie nicht schon längst zu Ihren „besten Bekannten“ zählt, dann müssen Sie sie hier kennenlernen! Dieses lachende, singende, tanzende, springende Wundermädchen Marika Rökk reißt in diesem Film, dem höchst amüsanten Liebesabenteuer einer Nacht, alles mit sich fort!

Im Vorprogramm:

Die Brillanten der Moranows
Ein interessanter Kriminal-Kurzfilm

Jugend im Tanz

Ein Ufa-Kulturfilm von der Ausbildung des tänzerischen Nachwuchses in der Ballettschule des Deutschen Opernhauses Berlin.

Die neueste Ufaton-Woche

Erstaufführung
morgen!

Täglich
8.00, 8.30,
8.00 Uhr
Sonntags
ab 2 Uhr

MODERNES
THEATER - WUPPERTAL-ELBERFELD
UFA-PALAST
WUPPERTAL-BARMEN - AN CLUP

Das große Revue-Tanzpaar

Sisters Anita
und Veronika
gibt ein kurzes Gastspiel

Poststuben - Tanzbar
bis 4 Uhr nachts geöffnet

MODERNES
Theater / Wuppertal-Oberbarmen

Ab Freitag:
Der beste Filmstipendiat des Jahres!
Luise Ullrich, Hans Sönnker

Johannes Hermann
Hilde Hildebrand
Käthe Haack



Der Tag nach
der Scheidung

Ein lustiger Film für Eheleute,
und solche, die es werden wollen!

Im Teilprogramm:

Im Landhaus von Chicago

Ein Tobis - Kurztonfilm

Diener der Gesundheit Ufaton-Woche

Kulturfilm Das Neueste

Wochentags ab 8.00 Uhr Sonntags ab 2.00 Uhr

NUR 50 PFENNIG

KOSTET DER ROTE
WINTER-
FAHRPLAN

DES
GENERAL-ANZEIGERS
DER STADT WUPPERTAL

HANSA-Theater

W.-Barmen
Hörsing
4-8

Im Vorprogramm: Lustige Poesie o. Int. Kulturfilm
o. Tobis neueste Wochenschau

Im Oktober an der Nordsee? Warum nicht?! — Sonne, Sand, Meeresschwimmen, erwarten uns! Mady Rahl, Hildebrand, Rahl, Hildebrand, G. Alexander von Paul, Henke lassen uns ihres äußerst lustigen Abenteuers im

IMMELBETI

teilhaftig werden. Viel Liebe, echte u. gehu- chelter, viel Freude, witzigen und herzer- frischenden Humor!

Regien: 2.10 2.45 2.00 Sonnt. 2 Uhr

Wenn Sie es eilig haben

und sich den Weg zur Zeit-ung sparen wollen, dann rufen Sie an:

217 01

Unter dieser Telefon-Num-mer nehmen wir den Text für eilige Kleinanzeigen für die nächst erreichbare Ausgabe von 8 bis 19 Uhr entgegen.

General Anzeiger der Stadt Wuppertal

Altmarkt Ecke

ZWEIMAL ZWEI IM

Im Oktober an der Nordsee? Warum nicht?! — Sonne, Sand, Meeresschwimmen, erwarten uns! Mady Rahl, Hildebrand, Rahl, Hildebrand, G. Alexander von Paul, Henke lassen uns ihres äußerst lustigen Abenteuers im

IMMELBETI

teilhaftig werden. Viel Liebe, echte u. gehu- chelter, viel Freude, witzigen und herzer- frischenden Humor!

Regien: 2.10 2.45 2.00 Sonnt. 2 Uhr

Wenn Sie es eilig haben

und sich den Weg zur Zeit-ung sparen wollen, dann rufen Sie an:

217 01

Unter dieser Telefon-Num-mer nehmen wir den Text für eilige Kleinanzeigen für die nächst erreichbare Ausgabe von 8 bis 19 Uhr entgegen.

General Anzeiger der Stadt Wuppertal

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 10

Ab Freitag, den 21. Oktober 1938:

Sensationen

Abenteuer

Romanik

Das letzte Sklavenschiff

Atemraubende Ereignisse aus der Zeit des Sklavenhandels

mit

WARNER BAXTER

WALLACE BEERY

ELIZABETH ALLAN

MICKEY ROONEY

In deutscher Sprache

Kulturfilm:

KAMERA AUF REISEN

Das tönende Wochenschauspiel

1938

Die Puppenspieler im Pafacelskhaus

Eine Salzburger Erzählung von Josef W. Wimmer

(9. Fortsetzung)

„Wird sich finden.“ Der Polizeirat erhob sich. „Wir müssen gehen, sonst werden wir noch nach. Mir scheint, vom Untersberg bräut sich wieder ein Gewitter zusammen. Schon das zweite in diesem sonderbaren Frühjahr. Ja, und was ich sagen wollte, Herr Doktor: Ich bin heute den ganzen Abend und natürlich die Nacht zu Hause. Ich spüre mein Rheuma und werde mit der Kunst Patienten legen. Wenn's was geben sollte, unten im Haus bei den Längs ist ein Fernsprecher. Ich glaube, Sie wissen meine Nummer. Hals- und Beinbruch, Herr Professor!“

Winkend um 8 Uhr klopfte Dr. Büsching an die Tür des Lorenzonschen Eßzimmers. Er hatte sorgfältig Toilette gemacht, seinen Gehrock angelegt, den ihm ein guter Berliner Schneider nebst und den er für alle Fälle nach Salzburg mitgenommen hatte, und eine fabelhaft schwarz und weiß gestreifte Krawatte. „Einem genialen Knoten geknüpft. Er wußte, daß er statlich aussehend, und freute sich darüber.“

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Dauerwellen - Blondieren - Haarfarben - Höhensonnen
Stude-Schiffels - Kerstenplatz 2
1819

Bertie öffnete ihm die Tür, auch er im Gesellschaftsanzug, ein zierlicher, geschmeidiger, brünetter Herr von besten Manieren. Er bewillkommte ihn, als verstände es sich von selbst, daß er hier Hausbesitzerrechte ausübte, den Professor in den besten und vornehmsten der Stadt. Büsching erkannte sofort, daß diese Höflichkeit keine erzwungene war. Für Bertie stand ein Mann wie Büsching so gänzlich auf einer anderen Ebene, berührte seine Kräfte so wenig, daß er zu einer Antipathie keine Ursache fand. Vielmehr war auch Bertie — und darauf mochte ein abweisender Ausdruck in seinen Zügen hindeuten — momentan viel zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um einem Fremden, der in ein paar Tagen abreiste, viel Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Zimmer war festlich erleuchtet, in dem altertümlichen Luster brannten alle Kerzen. An der Wand war ein kleines Büfett mit belegten Brötchen und hausgemachten Wädeln errichtet. In einer schön geschliffenen Karaffe mit buntem Schmelz funkelte roter Wein. Daneben stand eine Kristallvase mit weißen und stark duftendem Edelweiß. Auf dem großen nussbraunen Tisch erhob sich das Puppentheater mit festlich leuchtenden Rulissen. Hier waren die Frauen beschäftigt, Bertie, Tonette und das Mariandel.

Als Büsching Bertie die Hand reichte, konnte er seine Bewegung kaum unterdrücken. Schon war sie, ergreifend schön, wie von einer dunklen Flamme durchleuchtet. Sie trug ein blaues Seidenkleid, dessen kleiner Halsausschnitt und Kermel mit einer blühenden Rosenkranzlandschaft bestückt waren, dazu altertümliche, mit Auerhühnern verzierte Ohrgehänge, die bei jeder Bewegung leise klirrten. Die reizende Tonette in ihrem grünen Taftkleid mit den zu stark rougierten Lippen verblähte neben dieser königlichen Erscheinung. Das blonde Mariandel hüpfte lämmernmäßig in einem weißen Rollkleidchen daher, warf bewundernde Blicke auf Büsching wie auf Bertie und sah ein bißchen dämlich und dabei zum Anbelohnen aus. Später kam auch Wolferl zum Vorschein, der im Gegensatz zu der festlich gekleideten Gesellschaft seinen Lodenjanker trug und sich mit trozigem Gesicht sofort neben Büsching postierte. Büsching kostete ein Stiel Torie, trank ein Gläschen von dem roten Wein, der ihm für diese Gelegenheit so schwer und so süß schien, und nahm so wie vor drei Wochen auf einem der schweren geschulterten Stühle Platz.

Der Vater legte sich einen Moment neben ihn. „Sie sollen ja ein hervorragender Kenner von Puppenspielen sein“, sagte er in seinem weichen, slawisch angehauchten Deutsch. Büsching unterdrückte seine Ungebuld. „Nicht, daß ich wüßte. Ich bin ja doch Historiker, Puppenspieler fallen in das literarische Fach.“

„Ich bin ein begeisterter Liebhaber von Puppenspielen“, meinte Bertie. „Wenn es mir manchmal knapp zusammengeht — ich bin! Sie, wer läuft denn heute schon Wilder? — dann wertere und deloriere ich Puppen und komme mir dabei gar nicht erniedrigt vor.“ Er lachte kurz auf. „Ich bin kein dynamischer Mensch. Mir macht der Gedanke Spaß, daß wir trotz allem philosophischen Gerede nichts anderes sind als Puppen, die automatisch an unsichtbaren Fäden jappeln.“

„Das ist Geschmackssache“, versetzte Büsching. „Ich glaube, daß mein Leben von Gott und von meinem Manneswillen gelenkt wird.“

„Ja, auch möglich.“ Und nun merkte der Professor, daß Bertie ihm gar nicht zuhörte. Seine Augen gingen unruhig zwischen Bertas düsterem Gesicht und dem hübschen Soubrettenlächeln Tonettes hin und her.

„Mariandel, bring dem Herrn Professor das Programm! Wir werden dann gleich anfangen.“ Die Kleine kam herbeigeeilt und überreichte Büsching einen Papierbogen. „Ich hab's selbst mit der Kundscher geschrieben, aber ich bin halt keine Kalligraphin.“

„Rein, aber ein liebes Affer!“ Bertie sagte sie mit demonstrativer ostentativer Parteilichkeit bei dem runden Arm, wo ihn der weiße Puffarmel freilag.

Wenn ich ihm nur eine Ohrfeige geben könnte! dachte Büsching und nahm sich sehr zusammen, denn er fühlte den Blick Wolferls auf seinem Gesicht. Und so begann er mit gerunzelter Stirn den Theaterzettel zu studieren, ein Stück lichtblaues Briefpapier mit einem aufgeklebten Vergrößerungsbild in der linken Ecke.

Ein altes Salzburger Schäferpiel
Personen:
Alexis, ein Schäfer
Doralinde, seine Geliebte
Amanda und Phyllis, deren Freundinnen
Pafacelsus, ein Magier

„Wer hat denn das Stück gedichtet?“ fragte Büsching halblaut den Vater, der jetzt neben ihm saß, während der Vater hinter den Theaterisch getreten war. Wolferl zuckte zornig die Achseln. In dem Moment gab Mariandel mit einer kleinen, buntbemalten Glode ein Zeichen. Sie und Tonette traten neben den Vater in den Hintergrund, während Bertie zwischen Büsching und Wolfgang Platz nahm. „Ich spiele heute nicht mit“, sagte sie mit einem traurigen Lächeln. „Tonette und Mariandel müssen sich in die Doralinde und Phyllis und Amanda teilen. Ich bin nicht mehr jung genug für Schäferinnenrollen.“

Der Vorhang mit den gestülpten Genien ging in die Höhe. Man sah eine grüne Wiese, auf der kleine Spielzeughäuschen standen, ein Ansperrhäuschen, von roten und gelben Papierblumen umblüht, und davor Pafacelsus in einem dunklen Mantel, einen Wanderstab in der Hand, als Prologus:

Es wird hier nun ein Puppenspiel agiert.
Mit Liebesleid und -lust gar zierlich ausstaffiert.
Geneigte Hörer, denkt, daß bis zur Alterszeit
Ihr alle, Mann und Weib,
Gottes Amors Puppen seid.

Und diesen geschmacklosen Blödsinn vor den Kindern, und Bertie läßt dies zu! dachte Büsching aufgebracht. Zugleich fühlte er widerwillig, wie die schwüle Stimmung dieses vom Duft des Seidenbaftes und dem Parfüm Tonettes erfüllten Raumes auch ihn zu ergreifen drohte. Er richtete sich straffer auf, seine Hand streifte den rauhen Lodenärmel Wolferls. Auf der Bühne war Pafacelsus in den Hintergrund getreten, und es erschien Doralinde in einem blauen Chiton, mit langem, schwarzem Haar, umgeben von ihren Gespielen, und brachte mit Tonettes wohlge- schulter Stimme ihre Scherzreden vor:

Dir sag ich's, Frühlingssam, auch sag ich's, lichte Sterne,
Daß mein Alexis mir weit allzufern.
Die Freundinnen trösten im Chor:
Bald naht Alexis dir und schließt dich in die Arme
Und tröstet dich nach deinem bitteren Harne.

Und nun taucht richtig Alexis mit Schäferstab und Spießer Hut auf, wird von Doralinde um seine Treue befragt und erwidert:
Bedenke, Freundin, daß kein noch so hoher Eid
Den Mann auf immerdar nur einer weicht.
Ein Schäfer bin ich, den im Liebesgarten
Noch hundert schöne Blumen heiß er- warten.

Wozu sage ich hier und versäume meine kostbare Zeit? dachte Büsching wieder. Ich müßte meine Arbeit abbrechen. In acht Tagen geht mein Urlaub zu Ende.

Er hörte, wie sich Berties slawisch weiche Stimme mit den Stimmen Tonettes und Ma-

Altes Gold und Silber
kauft laufend
W. E. Friedrichstr. 51

riandels zu einem Chor vermischte, und sah die drei Schäferinnen vorne nahe dem Vorhang sich in einem festgelegten, hüpfenden Reigen bewegen. Selbstsam grotesk und fast unheimlich nahm sich das aus. Und dann hörte er an einem Ohr die heisere Stimme Wolferls:

„Herr Professor, schauen Sie hin, ist die Doralinde nicht der Tante Bertie ähnlich?“

Er spähte hin, die drei Puppen standen jetzt im hellen Licht der elektrischen Lampen. Ja, bei Gott, oder eher beim Teufel, der Bub hatte recht! Das war, ins Marionettenhafte verzerrt, Bertas Stirn und Mund, das war ihr Hals und der Anfang ihrer Schultern. Und das war Tonettes gierliche Tänzerinnenfigur, Mariandels noch unfertige Gestalt mit den knospenden Brüsten und den runden Hüften, von einer frechen Phantasie in Holz und Wachs gebannt, mit Farben überländert. Schamlos und wie entböhrt in ihren dünnen Fäden drehten sich die Puppen an ihren Fäden rings um den Schäfer Alexis, während der Zauberer regungslos in der Rulisse stand.

Büsching wandte sich Bertie zu. Ihr Gesicht war schiel, und ihre Augen starrten blindlos auf die Bühne. Da erhob er sich und hob den Sessel mit einem Rud hinter sich. Seine Stimme mit dem norddeutschen Klang füllte das Zimmer. „Ich möchte Fräulein Lorenzoni als Hausfrau um Erlaubnis bitten, mich verabschieden zu dürfen, da mir diese Darbietungen nicht zusetzen.“

Bertie fuhr herum und sah ihn an. In ihre blauen Wangen stieg eine jähe Röte; sie rang nach Worten, brachte aber nichts hervor. Auf der Bühne waren die Deklamationen verstummt, die Puppen hingen steif an ihren Fäden. Die Spieler kamen nach vorn, die beiden Mädchen mit besträubten und verständigenden Mienen. Bertie aber trat dem Professor entgegen. Sein Gesicht war jetzt nicht mehr gleichgültig und abweisend wie vorhin, sondern höhnisch verzogen.

„Ich bedauere sehr, daß unser kleines Spiel nicht Ihren Beifall findet, Herr Doktor.“ Büsching stand steif aufgerichtet. Dieses Spiel, dessen Urheber und Regisseur Sie ja sind, Herr Bertie, beinhaltet nach meinem Empfinden eine Verunglimpfung der hier anwesenden Damen, und ich bin nicht gesonnen, das zu dulden.“

Er griff mit rascher Hand in die Rulissen des Theaters, packte die vier Schäferpuppen, betrachtete sie einen Moment und zerbrach sie dann eine nach der anderen in Stücke. Ein paar bunte Seidenstücke und Papierblümchen wirbelten zu Boden. Tonette und Mariandel schrien entsetzt auf. Büsching schritt zu dem großen Racheofen in der Ecke und warf die bemaalten Holzstücke hinein.

Bertie hielt den Oberkörper gebückt, als wollte er sich auf den Gegner stürzen. Plötzlich veränderte sich sein verzerrtes Gesicht und wurde wieder teilnahmslos und spöttisch. Im hellen Licht des Lusters sah man jetzt, wie verrostet diese von der Natur schon ebenmäßig gezeichneten Züge waren.

Bertie wandte sich zu Bertie, die wie erstarrt der ganzen Szene zugehört hatte: „Du bist vor einer Weile als Hausfrau angerufen worden, Bertie. Ich bitte dich, zu entscheiden, wer von uns in der nächsten Viertelstunde das Haus zu verlassen hat, Herr Professor Büsching oder ich.“

Es war ganz still im Zimmer. Nur von draußen hörte man ein leises Rollen. War es ein vorüberfahrendes Lastauto oder das Donnern eines Frühlingsgewitters nach dem schülen Tage? Ein bläulicher Schein lud an den dunklen Fenstern vorbei. Bertie erhob sich mit einer rudertartigen Bewegung. Und während die Augen aller in dem Zimmer anwesenden Personen an ihrem Gesicht hingen, sagte sie mühsam, aber mit klarer, fester Stimme:

„Herr Professor Büsching hat das Recht erworben, in diesem Hause zu bleiben. Es wird besser sein, du suchst das Quartier auf, von dem du hierhergekommen bist.“

„Ich danke. Das genügt.“ Berties Gesicht glühte jetzt einer spöttisch grinsenden Maske. „Ich habe also hier nichts mehr zu suchen und muß mich nach einer gastlicheren Stätte umsehen. Tonette, begleitest du mich?“

Tonette, unter dem rosa Röcher tief erbläut, wich in die Ecke zum Ofen zurück. „Wieso denn begleiten, Herr Bertie? Es ist zehn Uhr, und ich muß zu meiner Schwester hinunter schlafen gehen. Außerdem kommt ein Gewitter.“

„In deiner Schwester schlafen gehen — bravo, Tonette! Gratuliere, Herr Professor! Sie haben auf der ganzen Linie geplatzt. Die Verlässlichkeit mit Wolferl — ich meine das natürlich nur bildlich — ist jetzt wieder Trümpf bei den Damen.“ Büsching zuckte verächtlich die Achseln, ohne ein Wort zu erwidern.

Da trat Wolfgang mit zornblühenden Augen vor. „Gehen Sie schon endlich, Herr Bertie! Ich möchte nie zu Ihnen Onkel sagen. Sie haben uns Unglück genug gebracht.“

„Ich könnte sagen, daß das Unglück auch auf meiner Seite war, mein Junge, aber mit grünen Bürschchen debattiere ich nicht. Ich habe also hier, im Elternhause meiner Frau, weiter nichts mehr zu schaffen. Auf die Hand, meine Damen!“

Er wandte Büsching und Wolfgang brüht den Rücken und schritt zur Tür. Aber dann lehrte er noch einmal um und ging zu Bertie, die nun wieder regungslos in ihrem Sessel lebte. Er nahm ihre Hand, sein Gesicht war von einer seltsamen Weichheit durchschimmert. „Leb wohl, liebe Bertie! Ich wünsche dir alles Gute. Grüß mir die Janel!“

Dann schloß sich die Tür hinter ihm. Man hörte ihn draußen im Vorraum noch den Lichtschalter jucken und langsam die Treppe hinuntersteigen; dann fiel die Haustür ins Schloß.

„Fräulein Bertie“, fragte Büsching mit leiser Stimme und legte zum ersten Male seine ganze Liebe und Sorge in den Ton, „Sie haben Grund, böse zu sein?“

„Sie schüttelte den Kopf und hielt die Hand vor die Augen. „Rein, nicht böse, eher dankbar, auch im Namen der Kinder. Es ist gut so! Aber jetzt, verzeihen Sie, ich bin sehr müde. Kinder, mach's auch ein bißchen das Fenster auf. Wer sonst, laßt's alles liegen und stehen, wie es ist; wir räumen morgen zusammen. Jetzt wollen wir schlafen gehen.“

Mariandel hatte das Fenster geöffnet. Ein Windstoß legte herein und ließ die Rulissen des verlassenen Puppentheaters erzittern. Wieder guckte ein blaues Licht, und der Donner rollte näher.

„Da kommt wirklich ein Wetter“, sagte Mariandel weinerlich und schloß wieder das Fenster. „Das ist schon eine grandiose Nacht!“

Tonette war zu Bertie hingetreten, die den Kopf an ihre Brust legte. Sie sprach mit ihrem Wächchen, das ein paar rote Flecken von dem Lippenstift hatte, ihr über die schöne, breite Stirn. „Weinst du, Bertie?“ Bertie schüttelte den Kopf und

stand, auf Tonettes Schulter gestützt, auf. Ihr Gesicht hatte bei aller Erschöpfung wieder etwas von dem alten, entschlossenen Ausdruck. „Es ist höchste Zeit, daß wir alle zur Ruhe kommen. Gute Nacht, Herr Professor! Gute Nacht, Tonette! Ihr entschuldigst mich, Tonette, sei so gut, und schau dann noch nach, ob das Haustor geschlossen ist. Kommt, Kinder!“

Lodix Schuh-Creme

Lodix gibt den Schuhen Glanz, Haltbarkeit und Eleganz!

QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER SIDOL-WERKE

Sie schritt, Mariandel und Wolfgang neben sich, durch die Tür. Büsching und Tonette blieben noch einen Augenblick in dem Zimmer, in dem der Seidenbaft duftete und auf dem Büfett die Törtchen und belegten Brötchen ungenossen standen. Tonette breitete eine große Serviette über die Herrlichkeiten, probierte die Fenster, an denen der Wetterwind rüttelte, und sagte dann mit einem nachdenklichen Ausdruck, der ihr Gesicht reiner und älter erscheinen ließ:

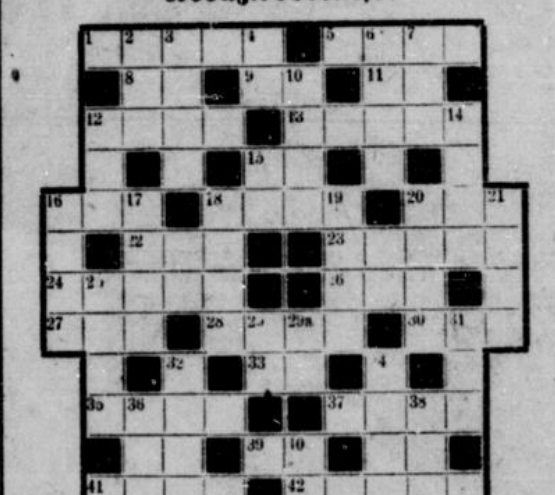
„Sie haben heute ein gutes Wort gesagt, Herr Professor. Wirklich wie ein Ritter Georg oder so was Ähnliches sind Sie uns erschienen. Der Bertie, der ist wohl ein unheimlicher und böser Mensch. Ich hab's erst im letzten Augenblick erkannt, ehe es zu spät war. Und gar die Bertie — Sie brach ab.“

Büsching nickte nur. Dann warf er noch einen Blick auf das Puppentheater zurück, während Tonette die Kerzen des elektrischen Lusters ausschaltete. Einmal, auf seinen Stab geleitet, stand in den verlassenen Rulissen, über deren Vortritt gespenstisch das Wetterleuchten zuckte, der Schimmler und Schwarzkünstler Pafacelsus und sah mit einem rätselhaften Blick seiner dunkel untermalten Augen in das leere Zimmer.

(Schluß folgt.)

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1 Hanfart, 5 Gefäß, 8 ägyptischer Sonnengott, 9 Tierprodukt, 11 persönliches Fürwort, 12 Tierfell, 13 Edelstein, 15 Fluß in Rußland, 16 nordische Hirschart, 18 Luftströmung, 20 Göttin der Verblendung, 22 Stadt in Finnland, 23 römischer Kaiser, 24 Land am Himalaja, 26 Raubtier, 27 Zahl, 28 vorjählicher Schnee, 30 griechischer Buchstabe, 33 Fäulnis, 35 Festtag, 37 Bodenbedeckung, 39 rätselhafte Naturkraft, 41 Schlußwort, 42 türkischer Rechtsgelehrter.
Senkrecht: 2 Westeuropäer, 3 Edelstein, 4 französischer Artikel, 6 Weinranke, 7 Kanton der Schweiz, 10 asiatisches Hochland, 12 amerikanischer Erzähler, 14 Musikzeichen, 16 altes Schriftzeichen, 17 Haisgattung, 18 Raubtier, 19 älterer deutscher Romanschreiber, 20 Gefangenschaft, 21 Insel im Mittelmeer, 25 Wagnerische Frauengestalt, 29 Zulage (j = i), 29 japanisches Beßmaß, 31 Zeitabschnitt, 32 Hübschen im Satz, 34 Halbblut, 36 Stadt an der Donau, 38 europäische Hauptstadt, 40 persönliches Fürwort.

Reisepläne

Zu den ganz verdrehten Donjuans Rollen wir im nächsten Monat fahren.
Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Magische Figur: 1. Ribba, 2. Admiral, 3. Kade.
Malerische Gegenden: Kellerssee, Zellersee.

Schuhhaus Hartnack W.-Barmen
DAS BEKANNTE HAUS FÜR FUSSGERECHTE SCHUHE U. FUSSPFLEGE
GR. FLURSTRASSE

